Offener Brief

an

den Bischof von Paderborn

Herrn Dr. Conrad Martin

von

dem evangelischen Pfarrer

K. G. Träber.

Halle a/S. 1865.
Lippert'sche Buchhandlung
(Max Keferstein).

Offener Brief

an

den Bischof von Paderborn

Herrn Dr. Conrad Martin

von

dem evangelischen Pfarrer

K. G. Träber.

Halle a/S. 1865.
Lippert'sche Buchhandlung
(Max Keferstein).

Vorwort.

Nur gezwungen erlasse ich diesen Brief; denn in den Jahren des Lebens, wo man mehr und ernster an den Hingang aus dieser Welt denkt, weicht man gern Kämpfen aus; aber als ich das bischöfliche Wort an die Protestanten Deutschlands von dem Herrn Bischof von Paderborn Dr. Conrad Martin las, in welchem unsere theure evangelische Kirche mit ihren heiligsten Gütern so leichtsinnig, so schmähsüchtig, so jesuitisch feindlich angegriffen wird, konnte ich nicht anders, ich mußte zur Vertheidigung die Feder ergreifen.

Ich will in diesem Briefe schweigen von dem Ceremoniendienste, von den sieben Sacramenten, von der Transsubstantiation, von der Buße, dem Fegefeuer und dem Ablasse, vom Cölibate, von der Heiligen- und Marienverehrung und anderen Dingen, welche der Herr Bi-

schof vertheidiget und anpreiset; denn sie berühren den evangelischen Christen weniger schmerzlich; aber über das, was uns am nächsten angehet, und am schmerzlichsten berührt in diesem Buche, kann ich nicht schweigen.

Ich will zuerst dem Herren Bischofe nachweisen, nicht daß er sich geirrt hat; denn er war ja Professor und muß eine richtige Erkenntniß der Sache haben, sondern daß er lügt mit seiner Behauptung, daß unsre evangelische Kirche aus der Revolution entsprungen und daß ihr Bestehen eine perennirende Revolution gegen Christus sei.

Dann thue ich dar, daß die Lehre unsrer evangelischen Kirche, daß der Mensch gerechtfertigt und selig wird durch den Glauben allein, wahr ist nach Schrift und Vernunft, und daß die Lehre der katholischen Kirche, daß der Mensch um der Liebe willen, welche den Glauben formirt, gerechtfertigt werde, und die Seligkeit sich verdienen müsse, durchaus falsch ist nach Schrift und Vernunft.

Hierauf will ich die Bedeutung der Tradition gegenüber dem Worte Gottes in einer Disputation darthun gegen die selbstsüchtigen Behauptungen der Papstkirche.

Endlich will ich zeigen, wie es sich eigentlich mit dem Geiste des Unglaubens und des Ratio-

nalismus, den der Herr Bischof unsrer Kirche vorwirft, verhält.

Ich hoffe nicht, daß die Päpstler und Jesuiten dahin gebracht werden, daß sie der Wahrheit die Ehre geben; denn sie wollen die Wahrheit nicht, und der allmächtige Gott selbst kann den Willen nicht zwingen ohne die Vernichtung der Persönlichkeit. Darum, hätte ich nur an die Päpstler und Jesuiten gedacht, hätte ich diesen Brief nicht geschrieben. Aber es giebt Viele wie in unsrer evangelischen so in der katholischen Kirche, die, wie der Herr sagt: aus der Wahrheit sind, die ein für die Wahrheit empfängliches Herz haben, nach ihr in ihrem vollen Glanze sich sehnen, und im Hinblick auf diese besonders wurde der Brief geschrieben.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

D. V.

Herr Bischof! Sie haben Ihrer Kirche durch Ihr bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands nützen wollen; aber haben ihr sehr geschadet; denn wenn Sie auch Glieder Ihrer Kirche, welche ihr Gewissen in ihrem Priester haben, und vom Prüfen methodisch entwöhnt nnd abgeschreckt wurden, zu größerem Hasse gegen die Glieder unsrer Kirche aufreizen sollten, so werden doch alle die, welche eines eigenen Urtheils fähig sind und die Wahrheit von ihrem Gegentheile unterscheiden können, sich durch die falschen Behauptungen, Verdrehungen, Irrthümer, Beschuldigungen abgestoßen fühlen, und bei den Protestanten Deutschlands muß Ihr Buch das Gegentheil von dem bewirken, was es bezweckt. Sie kämpfen eigentlich für den Papismus, nicht für den Katholicismus, was auch Ihr lächerliches Herausstreichen der körperlichen Schönheit und Würde des jetzigen Papstes beweiset; wenn aber Rom keine anderen Streiter gegen uns aufstellen kann als Sie und Ihresgleichen, so steht es schlimm um seine Sache; aber andre kann es nicht aufstellen; denn wis-

senschaftliche und durchgebildete Männer, deren es eine große Anzahl auch in Ihrer Kirche giebt, welche das Gute wie das Uebele nicht blos im Lager der Gegner, sondern auch im eigenen Lager kennen und anerkennen, die, wie Ihr Namensbruder, St. Martin, denken: le catholicisme est la force du papisme, et le papisme est la faiblesse du catholicisme, treten nicht für Rom auf. Ja, manche derselben möchten eine von Rom freie katholische Kirche haben; denn es ist ihnen wohl bekannt, daß der Papismus, der in früheren Zeiten für das Gedeihen der Kirche in mancher Hinsicht förderlich war, jetzt sie nur in ihrer richtigen Fortentwicklung hindert. Hätten Sie vom Standpunkte des Katholicismus aus, an dem auch wir Theil haben, Ihr Buch geschrieben, was aber für Sie wohl eine Unmöglichkeit sein mag, und nicht von dem des Papismus aus, dessen traurige Wirkungen in seiner nächsten Nähe, in Italien und Rom, am deutlichsten hervortreten, den kaum noch die Waffen Frankreichs aufrecht halten, und den vielleicht noch die protestantischen Fürsten, wofür sie aber auch keinen Dank erhalten, auf einige Zeit retten werden, dann hätten Sie unsre Kirche gerecht behandelt, und nicht geschrieben: **euer Protestantismus besteht nicht zu Recht, er verdankt sein Dasein nur einer Revolution, und zwar der allerschlimmsten. Und wie euer Protestantismus aus der Revolution entstanden ist, so ist er auch ein perennirender Zustand der Revolution.**

1. Sie geben in völliger Unkenntniß und fortgerissen durch unheiligen Eifer die Reformation für Revolution

aus. Die Revolution stammt aus der Sünde; aber die Reformation aus Gewissensdrange und aus dem Glauben an Gottes Wort. Sollten Sie die Dreistigkeit haben, solches der Geschichte gegenüber zu leugnen, so werden Sie nur in der Achtung der Einsichtsvollen auch in Ihrer Kirche sich herabsetzen. Floh nicht Luther angstvoll um seine Seligkeit, verfolgt von Todesschrecken, in das Augustinerkloster, und nahm gegen den Willen des Vaters und der Freunde die Priesterweihe? Suchte er nicht durch die Entbehrungen und Kasteiungen, durch alle Erniedrigungen eines Bettelmönchs und durch die angestrengten Studien der Scholastiker, besonders des Thomas, Occam und d'Ailly, Seelenruhe, ein gutes Gewissen sich zu gewinnen? Fiel nicht der erste Dämmerstrahl des göttlichen Lichtes in seine Seele, als ein alter Klosterbruder ihn mitleidig an die Worte des apostolischen Glaubens erinnerte: ich glaube an die Vergebung der Sünden? Förderte ihn nicht der edele Generalvicar seines Ordens, Joh. v. Staupitz, in der evangelischen Erkenntniß? War er nicht durch seinen Eid als Doktor der heil. Schrift, was er in ihr klar offenbart fand, öffentlich zu lehren, verpflichtet? Ist es nicht wahr, daß, als er 1510 nach Rom reisen mußte, das geistliche Leben daselbst, wie es sich so ungläubig, so unsittlich unter den Augen der päpstlichen Heiligkeit gestaltet hatte, sein ernstes deutsches, nach Heiligung ringendes Gemüth, tief beleidigte und empörte? Ich frage Sie, war Luther in seiner evangelischen Erkenntniß und in seinem sittlichen Ernste nicht gezwungen, als der elende Tetzel an der kursächsischen Grenze seinen Ablaß ver-

kaufte, und er die übelen Folgen davon an seinen Beichtkindern nur zu deutlich erkannte, gegen den Mißbrauch des Ablasses aufzutreten, und als Tetzel im ungemessenen Vertraun auf den Papst auf dem Markte zu Jüterbogk ein Feuer anzündete, erklärend, daß alle ketzerischen Widersacher des Papstes darin verbrannt zu werden verdienten, das, was er als gewissenhafter Seelsorger lehrte und that, auch wissenschaftlich zu begründen und seine Thesen anzuschlagen? Als ein elender Menschenknecht hätte er das nicht gethan; aber als Knecht Jesu Christi mußte er das. Es ist bekannt, und kann nur von Gelehrten, die den Brand im Gewissen haben, geleugnet werden, daß Luther so lange nicht an eine Kirchentrennung dachte, als man ihn nicht aus der alten Kirche hinausdrängte.

Dann unterscheidet sich die Revolution von der Reformation **durch ihren Zweck**. Die Revolution geht aus auf völligen Umsturz aller staatlichen Verhältnisse, die Reformation aber will die Kirche reinigen von Verderbnissen in Lehre, Kultus und Verfassung. Die Mittel, welche beide anwenden, um ihren Zweck zu erreichen, sind auch völlig verschieden; denn die Revolution kämpft mit fleischlichen Waffen, die Reformation mit geistlichen, von denen die Hauptwaffe das Schwert des Geistes ist, das Wort Gottes.

Wie können Sie Revolution und Reformation mit einander vermengen und unsere Kirche aus der Revolution herleiten? Calumniari audacter, semper aliquid haeret, d. h. nur tapfer verleumden, es bleibt immer etwas hangen.

Sie wissen doch wohl, wie die Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern lange vor Luther gewünscht, von der deutschen Nation angestrebt wurde. Im Jahre 1409, als die beiden Päpste Benedict 13. und Gregor 12. seit Jahren einander verflucht, die Gewissen verwirrt, die Kirche zerrüttet, um die großen Kosten ihrer fürstlichen Hofhaltungen zu bestreiten, viele neue Mittel der Erpressung angewendet, und alles im Himmel und auf Erden feil geboten hatten, verlangte man eine Reformation der Kirche, hielt eine große Kirchenversammlung ihretwegen in Pisa, setzte die beiden heiligen Väter ab, und erklärte: **daß die Kirche kraft der Einsetzung Christi selbständig sei ohne den Papst.** Nicht wahr, das ist revolutionär? Ja, nach der Meinung der Päpste, die in ihrem verdammlichen Hochmuthe Niemand über sich haben wollen, und der Päpstler, die die Wärme der Papstsonne nicht aufgeben mögen; aber nicht nach der tieferen Erkenntniß der echten Katholiken, welche jenen Satz aussprachen. Sie wissen doch, daß in Ihrer Kirche es viele lebendige Glieder gab, welche die Kirchenversammlung über den Papst setzten? Kann es wol disputabel sein, ob eine Versammlung der gelehrtesten und besten Männer ihrer Zeit mehr gelte als zwei einander verfluchende, die Kirche verstörende Päpste? Nach der Absetzung der beiden hätte die Kirchenversammlung an das Werk der Reformation gehen sollen; aber sie meinte, es sei doch besser, man reformire mit einem Papste, zumal da die Kardinäle geschworen hatten, daß jeder von ihnen, der zum Papste gewählt werden würde, die Synode nicht

früher entlassen wolle, als bis die als nothwendig anerkannte und allgemein geforderte Reformation vollzogen sei. Man wählte den behaglichen Alexander 5. Da nun aber die beiden abgesetzten Päpste ihr Amt nicht niederlegten, so hatte man zu gleicher Zeit drei Stellvertreter Christi, die einander aber für Stellvertreter des Teufels ausgaben. Alexander aber vertagte gegen den Eid die Reformation, und so wurde die Kirche um sie betrogen.

Alexander starb bald in Bologna, wohin ihn der Cardinallegat v. Cossa, ein weltkluger, aber völlig ungeistlicher Mann, hatte kommen lassen, damit er daselbst sterbe, und nun ließ sich dieser Cossa zum Papste wählen als Johann 23. Um die Reformation an Haupt und Gliedern zu beginnen, zwang man diesen, eine Kirchenversammlung auszuschreiben, welche im Jahre 1414 in Kostnitz zu Stande kam und wo er selbst zugegen war. Als man daselbst der Ansicht war, daß die drei Päpste abdanken müßten, und als Johann eine Anklage wegen ärgerlichen Lebenswandels fürchtete, entfloh er, obgleich ein Beschluß gefaßt worden war, daß Niemand vor Abstellung des Schisma Kostnitz verlassen solle, und trieb sich in Schaffhausen und am Rheine herum, seine Absetzung für nichtig erklärend. Die Versammlung aber bestand außer Johann's Begleitern aus den drei Patriarchen von Jerusalem, Konstantinopel und Aquileja, aus den Großmeistern aller Ritterorden, aus 33 Cardinälen, 20 Erzbischöfen und mehr als 200 Bischöfen, 124 Aebten, 33 Universitätslehrern, mehreren tausend Priestern und sehr vielen Mönchen.

Von weltlicher Seite waren da der Kaiser Sigismund, die Gesandten des griechischen Kaisers und aller europäischen christlichen Fürsten, und überdieß an 1600 weltliche Fürsten und Herren. Diese große Versammlung sprach aus, **daß sie ihre Gewalt von Christo, und nicht vom Papste habe,** ließ den heiligen Vater, der nach Freiburg geflohen war, gefänglich einziehen und nach Heidelberg bringen, wo er einige Jahre in Haft blieb, und entsetzte ihn endlich mit den beiden anderen Stellvertretern Christi. Als es an die allgemein geforderte eigentliche Kirchenverbesserung gehen sollte, schlugen die Deutschen, die am meisten von der Päpste Herrschsucht, Unväterlichkeit, Bedrückung und Aussaugung erfahren hatten, vor, die Kirchengebrechen vor der Wahl eines neuen Papstes abzustellen, allein die schlauen Italiener brachten es bei den anderen Nationen dahin, daß die Papstwahl zuerst vorgenommen wurde, und die gutmüthigen Deutschen gaben nach, und wurden wieder um die Reformation betrogen, indem der schlaue Martin 5. die Deutschen auf ein neues Concil nach 6 Jahren vertröstete, und mit den einzelnen Fürsten besondere Verträge schloß, welche dem Stuhle Petri die bisherige Gewalt sicherten, die Kirche selbst aber im Elende ließen.

War diese große Kirchenversammlung auch revolutionär? Die Päpste behaupten es, und die Päpstler. Schämen sollte sich jeder echte deutsche Christ auf deren Seite zu stehen! Will es denn Gott, daß eine große, edle Nation von einem einzigen Manne und seinem unselbständigen und selbstsüchtigen Anhange fort und fort

um die edelsten Güter gebracht werde, um die Freiheit der Gewissen, die selbständige Forschung in Gottes Worte, den Zugang zu Gott ohne jeden anderen Mittler außer dem, ohne welchen Niemand zum Vater kommt? Was meinen Sie?

Das versprochene Concil behufs der Reformation mußte nach vielen Zögerungen der Papst Eugenius 1431 nach Basel zusammenberufen; aber kaum hatte die große Versammlung daselbst ihre Zwecke: Reinigung der Kirche, Versöhnung der Hussiten, Abschaffung der Mißbräuche, ausgesprochen, als der heilige Vater, fürchtend die einflußreiche Unabhängigkeit unter einem nach Freiheit strebenden Volke, die Verlegung in seine Stadt Bologna, wo er mehr auszurichten und für sich zu gewinnen hoffte, gebot, dem sich aber sein eigener Legat mit ernster Warnung widersetzte. Das Concil, die kostnitzer Beschlüsse der Selbstständigkeit und Oberherrlichkeit der allgemeinen Kirchenversammlung in Sachen des Glaubens und der Reformation feierlich erneuernd, forderte den Papst zur Verantwortung. Er mußte nachgeben, und einen Legaten schicken. Aber als man nun die vielen großen Mißbräuche zur Sprache brachte, als man den Luxus des Papstes beschränkte, und ihn ermahnte, zur einfachen altchristlichen Sitte zurückzukehren, als man die Verschleppung der Processe nach Rom verbot, und den Papst scharf ermahnte wegen willkührlicher Nichtachtung dieser Beschlüsse, da wagte er es doch 1437 das Concil nach Ferrara, und von da nach Florenz zu verlegen, und sprach auf seinem, von ihm völlig beherrschten Concil den Bann wider die Versammlung zu Basel

aus, welche aber ihn als einen Friedensstörer, Simonist und Ketzer absetzte. Aber die Bischöfe, welche für sich zu fürchten anfingen, mehr bedacht auf ihren Vortheil als auf das Wohl des Volkes, ergriffen nach und nach die Sache des Papstes, und verschuldeten die Vereitlung der Reformation. Eugens Nachfolger brachte den schwachen König Friedrich zur Annahme des Wiener Concordats 1448, durch welches der größte Theil der Beschlüsse in Basel, und selbst die den Deutschen bereits eingeräumten Freiheiten zurückgenommen wurden. Die deutschen Fürsten gewann er dann einzeln für dieses Concordat durch geringe Zugeständnisse. Konnten aber die heißen Wünsche nach der Reformation unterdrückt werden? Nein! Sie wurden immer wieder laut, wie auf dem Reichstage zu Augsburg 1518, wo von der deutschen Nation hundert Beschwerden vorgelegt wurden gegen das päpstliche Regiment, wie auf dem Reichstage zu Worms, wo der sonst eifrig katholische Herzog Georg von Sachsen in hundert und acht Artikeln große Beschwerden gegen den Papst und gegen die Entartung der Kirche erhob. Diese Beschwerden enthielten unter anderen, **daß der Papst die Rechte Deutschlands nicht achte, indem päpstliche Heiligkeit täglich so viele Indulgenzen und Ablaß in die deutsche Nation schicke, dadurch arme Einfältige verführt, und nur ihrer Baarschaft beraubt werden.** Auch klagte er über den Mißbrauch des Bannes, **der oft um 4 oder 8 Kreuzer willen gedroht werde.**

Erzähle ich Ihnen Dieses, um Sie erst damit bekannt zu machen? Nein, sondern ich will Ihnen da-

mit nur zu Gemüthe führen, wie verkehrt, unwissenschaftlich, der Wahrheit widersprechend Sie reden, wenn Sie sagen, daß die Reformation, nach welcher die Fürsten und Völker sich sehnten, die sie mit großen Anstrengungen auf großen Kirchenversammlungen durchzuführen suchten, aber immer wieder durch die Päpste, die ihre Macht, ihren Luxus, ihre Willkühr nicht beschränken lassen wollten, verhindert wurden, die endlich Gott durch den geringen Augustinermönch Luther vollbrachte, Revolution nennen, und behaupten, **daß unsre Kirche aus der allerschlimmsten Revolution hervorgegangen sei, aus der gegen Christus selbst!** Besteht die Reformation nicht besonders darin, daß man sich durch die in Verirrung, geistlichem Hochmuth, Herrschsucht, Selbstsucht aufgeführten Mauern, Verhaue und Verbaue Bahn brach zu dem alleinigen Herrn der Kirche, und daß man ihm die lange entzogene Ehre wiedergab? Ringen für Christus und sein alleiniges Verdienst, und seine alleinige Herrschaft, und für die Geltung seines heiligen Evangeliums, nennen Sie eine Revolution gegen Christus? Kann wol eine widersinnigere, der Wahrheit mehr in's Gesicht schlagende Behauptung aufgestellt werden? Als der Bischof von Augsburg die augsburgische Confession hatte vorlesen hören, sprach er nicht: Revolution! sondern beistimmend, wie man von jedem bibelgläubigen Mann erwarten muß: illa, quae recitata sunt, sunt vera, sunt pura veritas. Schrie der Erzbischof von Salzburg, Lang, etwa: Revolution! als auch er eine Reformation besonders hinsichtlich der Messe wollte? Hoffen Sie mit Ihrem unwahren Gerede die

Geistlichen Ihrer Kirche, von denen Sie sagen, daß sie in ihren Bibliotheken mehr protestantische Bücher haben als katholische, die also studieren, und die Wahrheit von Gott offenbart in Christo, suchen, in der Achtung gegen Ihre Person zu befestigen?

Oder war die Reformation **kein Bedürfniß?** Waren die Päpste nicht unerträgliche weltliche Herrscher geworden, und maßten sie sich nicht eine Obergewalt über die Fürsten an? Setzten sie sich nicht in der Achtung der Völker tief herab, indem zwei und drei zu gleicher Zeit einander verfluchten? Waren die Päpste durch die Rechtsgültigkeit der Decretalensammlungen nicht zu Schöpfern ihres beliebigen Rechts geworden? War nicht durch die Möglichkeit, jeden Proceß durch den Willen der einen Partei nach Rom zu ziehen, das deutsche Recht in Frage gestellt? War nicht durch das angemaßte allgemeine Dispensations- und Absolutionsrecht die Seelsorge verstört? Wurden nicht fast alle einträglichen Kirchenämter unter allerlei Rechtstiteln für schwere Abgabe von Rom aus vergeben, so daß Fremdlinge und feile Menschen in die Kirche eindrangen, oft mehrere Aemter hatten, deren Einkünfte sie, ohne je ihre Gemeinde gesehen zu haben, in Rom verschwelgten? Wurde nicht jede freie Regung der Christen, so viel als möglich durch die Verfolgungen und Abscheulichkeiten der Inquisition unterdrückt, so daß von Luthers Geburtsjahre an bis zum Ende des Jahrhunderts durch sie, diese heilige Inquisition, mehr als hundert tausend Menschen, und gewöhnlich die Aufgeklärtesten und Gewissenhaftesten unter der verdummten rohen Masse, umkamen? Und was gab

Rom für alle die schweren großen Opfer, Kränkungen, erduldeten Vexationen dem deutschen Volke? Vielleicht doch wol eine christliche Erziehung? O nein! Als die sächsische Kirchenvisitation gehalten wurde, fand man eine unglaubliche Unwissenheit des Volks und seiner Lehrer vor. In Unwissenheit auferzogen, den Kopf mit leeren scholastischen Formeln gefüllt, in Sünden ergraut, hatten viele Priester keine Bibel gesehen, geschweige in ihr geforscht und daraus das echte Christenthum geschöpft. In Spiel und Wollust, obschon im Cölibate lebend, ihre Zeit tödtend, brachten sie meistens in ihren sogenannten Predigten lieber Legenden und Mährchen, oft Schwänke und Possen, anstatt des göttlichen Wortes vor, oder wußten nur von der Hitze des Fegefeuers, von den Wundern der Heiligen, von den Wirkungen der Reliquien zu reden, oder den Nutzen der Seelenmessen, der Gaben und Opfer einzuschärfen, Indulgenzen für Geld zu ertheilen und höchstens einige Stellen aus Kirchenvätern, noch lieber aus der Ethik des Heiden Aristoteles zu citiren. Dabei mußte das arme Volk in immer größere Unwissenheit und Sittenlosigkeit versinken. Wer trägt zuletzt die Schuld dessen? Niemand anders als die Päpste!

Aber es steht nicht mehr so in der jetzigen katholischen Kirche! Nein, namentlich in der Deutschlands nicht. Wem verdankt sie das? Nur Gott durch die evangelische Kirche, mit der sie in naher Berührung steht. Sie leugnen das? Mögen Sie das thun, es ist und bleibt doch wahr! Wir nehmen das Gute, welches wir in Ihrer Kirche sehen, gern durch Nachah-

mung herüber in die unsere, und leugnen das auch nicht, und das ist doch wohl die edlere Weise.

Die Reformation war eine **Nothwendigkeit.** Aber war auch die Kirchentrennung nothwendig? Ich sage: nein! Aber wer trägt die meiste Schuld der Trennung? Sie sagen: Luther. Aber Sie wissen doch, daß von den Päpsten durchaus keine Reformation zu hoffen war nach den langen Kämpfen um sie. Rom kämpfte um sein Leben, indem es gegen die Reformation kämpfte; denn führte es die Reformation an Haupt und Gliedern durch, so zerstörte es den Papismus. Das Papstthum mußte, um nicht seinem gewordenen Wesen nach sich selbst aufzugeben, wie es seither gethan hatte, die Reformation entweder vereiteln, oder, da dieses nicht möglich war, aus der alten Kirche hinausdrängen. Unter Gottes Zulassung geschah letzteres zur ernsten Mahnung zur Buße. Aber ich sagte doch, daß die Kirchentrennung nicht nothwendig gewesen sei? Ja, sie wäre nicht geschehen, wenn die katholische durch ihre selbständige Kirchenversammlung auch ohne den Papst diesen gezwungen hätte, den Reformatoren das Wort Gottes als höchste Norm des Glaubens und Lebens und den Gebrauch der heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung zu belassen. Wäre dadurch die katholische Kirche untergegangen? Nein! Sie wissen ja, daß tüchtige katholische Bischöfe an eine freie deutsche katholische Kirche gedacht haben. Aber die katholische Kirche übergab im Tridentiner Concil sich völlig dem Willen des Papstes, und errichtete zu ihrem Schaden und zum alleinigen Vortheile des Papismus durch das jedem dogmatischen Artikel angehängte **Ana-**

thema zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche eine Mauer für immer.

2. Wenn Sie wähnen, daß nun, da wir willig das Gute überall anerkennen und freundlich gewesen sind gegen die unter uns wohnenden Katholiken, die rechte Zeit sei, daß Sie sich als Bischof auch der Protestanten Ihres Sprengels proclamiren, so sind Sie in großem Irrthum. Ihr Buch wird Ihnen genug Beweise dieser meiner Behauptung verschaffen. Wie Ihr Urtheil über die Reformation ein durch und durch falsches und höchst ungerechtes und so abstoßendes ist, so auch das über die Lehre unsrer Kirche von der Rechtfertigung. Sie sagen: die Rechtfertigung durch den Glauben allein war Luthers eigentliches Panier, und damit sagen Sie die Wahrheit; wenn Sie aber nun schreiben, daß die Gerechtigkeit nach Luthers Lehre, welche aber auch die Lehre unserer Kirche ist, und von allen lebendigen Gliedern derselben festgehalten, und von unsern nicht blos alten, sondern auch neuern Theologen in ihrer Wahrheit dargestellt und vertheidigt wird, **dem Gerechtfertigten bloß äußerlich angeklebt oder angekleckst sei,** so ist das falsch und unwürdig, besonders für Sie als Bischof. Wenn Sie so zuversichtlich dem Anscheine nach schreiben: **die Erklärung jener paulinischen Stellen, woraus die Reformatoren ihre Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein hergeleitet, ist ganz und gar verfehlt,** so beweisen Sie nur damit Ihre Unkenntniß der apostolischen Lehre, und Ihre unbegreifliche Dreistigkeit in falschen Behauptungen. Luther, aus dessen Schriften Sie einige, aus

dem Zusammenhange gerissene, und an anderen Orten genugsam erklärte, Stellen für Ihren Zweck verwenden, hat ja klar genug für Jeden, der ihn verstehen will, gelehrt, was unter dem Glauben, durch den Gott rechtfertiget, zu verstehen sei; Sie aber, ohne darauf zu achten, schreiben in die Welt hinein: **er habe nichts von der Liebe und den guten Werken wissen wollen!**

Ich muß, um auf das Conglomerat von Irrthümern, Verdächtigungen, Verdrehungen in Nr. 1. Ihres zweiten Theiles klares Licht fallen zu lassen, näher auf die Sache, um die es sich handelt, eingehen. Es handelt sich aber um die Begriffe von **Glaube, Rechtfertigung, Liebe.**

Unsere Kirche lehrt mit Luther, daß der Sünder gerechtfertigt wird durch den Glauben allein, nicht, wie Sie vertheidigen, durch fides charitate formata, nicht durch den Glauben, den die Liebe formirt hat. Sie sagen: **wir können jene Handlnngen, wodurch sich ein Nichtgerechtfertigter auf die Rechtfertigung vorbereitet — glauben, beten, fürchten, bereuen und vertrauen — unmöglich für schlecht halten, — sie sind nicht verdienstlich**, und wollen also Ihre Leser glauben machen, als ob wir sie für schlecht hielten, was eine falsche Beschuldigung ist. Mit dem Satze, **sie:** diese Handlungen, **sind nicht verdienstlich**, widersprechen Sie Ihrer Kirchenlehre, welche diesen Handlungen ein meritum de congruo, ein halbes Verdienst zuschreibt. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht vom Papste zum Ketzer gemacht werden! Hanget aber des Sünders Rechtfertigung auf irgend eine Weise, wenn auch nur

von halbem Verdienste, von irgend einer Stufe subjectiver Würdigkeit ab, dann verliert sie für den um seine Seligkeit ernstlich besorgten Menschen alle Gewißheit, was ja auch die consequente Lehre Ihrer Kirche ist; denn er muß ja bei dem Bewußtsein seiner Sünden immer zweifeln, ob er auch nur halb würdig gewesen, und ob seine Rechtfertigung nicht blos eine eingebildete sei. Bedenken Sie das doch ja recht ernstlich!

Auch das bitte ich wohl zu überlegen, daß die Rechtfertigung nach Gottes Worte ein Act der göttlichen Gnade ist, wenn sie aber mit abhanget von unserer vorangehenden Vorbereitung und sittlichen Disposition, von der im Glauben mit gesetzten Liebe, sie kein reiner Gnadenact ist. Sagen Sie dagegen, was Sie wollen, Sie werden diese Behauptnng nicht als unwahr darstellen können.

Nach Ihrer Kirchenlehre und der Ihrigen kann der Sünder nie seiner Rechtfertigung völlig gewiß sein, ist die Rechtfertigung kein reiner Gnadenact Gottes!

Was wir mit unseren Reformatoren unter dem Glauben, durch den Gott rechtfertigt, verstehen, kann Ihnen doch nicht unbekannt sein. Er ist uns kein **bloßes Fürwahrhalten.** Schon unser deutscher Sprachgebrauch verhilft uns zur richtigen Erkenntniß. Wenn wir sagen: wir glauben **einem Menschen,** oder: wir glauben **Etwas,** so bedeutet glauben so viel als **fürwahrhalten;** aber sagen wir: wir glauben **an,** so gewinnt das Zeitwort **glauben** eine höhere, religiöse Bedeutung. Man sagt nicht: ich glaube an den Papst an Luther, an den König, auch sagt man nicht: ich

glaube an die Engel, aber wohl spricht man: ich glaube, daß Engel sind. Man kann nur an eine Person glauben, welche höher ist als die Menschen, höher als die Engel, welche die höchste Person ist, Gott der Vater Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Unser **an** in der Verbindung mit **glauben** wird in der Grundsprache des N. Testamentes durch drei Vorwörter ausgedrückt, durch en, epi und eis, wie Sie wohl wissen werden. Wenn es nun heißt: wir glauben en, in Christo, so heißt das: wir sind durch den Glauben **in** Christo, wir leben durch den Glauben in ihm; wird geschrieben: wir glauben epi, auf Christo, so wird damit gesagt, daß wir glaubend auf Christo ruhen, daß Christus durch den Glauben der Grund unseres Lebens geworden ist; wird geschrieben: wir glauben eis, in Christum hinein, so wird gesagt, daß mittels des Glaubens unsre Lebensrichtung in Christum hinein geht. Daß damit drei Glaubensstufen bezeichnet werden, ist wol klar. Das ist die erste, wo man durch den Glauben in Christum hinein geht, oder, was dasselbe ist, Christum ergreift und in sich selbst hereinziehet; denn es handelt sich hier nicht um ein örtliches Verhältniß, sondern um ein geistiges, demzufolge eine Person in der andern sein kann. Christus in den Seinen, die Seinen in ihm. Der Glaube, durch welchen Gott rechtfertiget, ist der auf der ersten Stufe, nicht auf der höchsten, was festgehalten werden muß. Er hat seinen eigentlichen Sitz im Menschen weder im Verstande, noch im Gefühle, noch im Willen, sondern im Mittelpunkte des menschlichen Lebens, im Herzen, wie die heilige Schrift

sagt Röm. 10, 9. 10; er ist aber, wie objectiv durch das Wort Gottes, stets auch subjectiv durch Erkenntniß und Wille vermittelt, wie er denn durch Erkenntniß und Wille sich bethätigt. Er wird gewirkt vom heiligen Geiste durch das Wort. Zuerst entsteht gewöhnlich nur eine allgemeine Erkenntniß des Heils und Unheils, indem nach und nach die Thaten Gottes durch Christus zur Erlösung und ihnen gegenüber die Sünde mit ihren Folgen klar werden; aber diese Erkenntniß der Heilsthaten Gottes ist noch nicht Glaube, und diese Sündenerkenntniß ist noch nicht Buße, sondern nur die Voraussetzung für beide, und deshalb von großer Wichtigkeit. Ueberläßt sich der Sünder der fortgehenden Einwirkung des Geistes, und er erkennt und fühlt seine eigene Sünde und Schuld und es entsteht in ihm das ernste Verlangen nach Erlösung, so kommt das zu Stande, was wir Reue nennen, tiefer Schmerz nicht sowohl beür die Folgen der Sünde, als über die Sünde selbst, als den Widerspruch gegen Gott, das innere Selbstgericht, in welchem man sich nicht nur vom heiligen Geiste durch das Wort richten läßt, sondern auch sich selbst richtet. In diesem inneren Gerichte würde der Sünder in Verzweiflung versinken, wäre nicht zugleich ein Lichtstrahl des heiligen Geistes in sein Herz gedrungen, welcher das Heilsverlangen und so den Zug des aufkeimenden Glaubens ermöglicht. Der Glaube wird erst dann im Herzen geboren, wenn der Sünder es wagt; denn ein Wagniß ist es, die durch Christus vollbrachte nnd dargebotene Erlösung auch auf sich selbst zu beziehen und sich anzueignen kraft eines vom

Geiste gewirkten Vertrauens. Was ist nun der Glaube? Nichts anderes, als das Ergreifen der Gnade Gottes in Christo, das persönliche Zusammenschließen mit dem Erlöser. Vor der Rechtfertigung gedacht ist er das von Gott gewirkte Organ, bildlich, die offne Hand für die dargebotene Gnade. So wenig als man sagen kann, daß der Bettler ein Verdienst hat dadurch, daß er die dargebotene Gabe hinnimmt, eben so wenig kann man sagen, daß der Sünder deshalb ein Verdienst habe, weil er glaubt. Sein Glaube auf dieser ersten Stufe hat, wie der Vernünftige gar nicht leugnen kann, noch keine guten Werke, und die Liebe trägt er zwar implicite in sich, aber nur als Keim, und so besteht sein Wesen nicht in activer Liebe, sondern in der Reception der Liebe Christi, und hierauf beruht seine Bedeutung für die Rechtfertigung. Das, bitte ich, doch recht ernstlich vor Gott zu bedenken.

Daß der Glaube auf der zweiten und besonders auf der dritten Stufe die active Liebe hervortreibt und alle guten Werke, sagt Luther so oft, wie in jener bekannten Stelle: **Der Glaube ist Gottes Gabe und Gnade; darum ist er auch gar ein mächtig, thätig, geschäftig Ding, der den Menschen gleich erneuert, und ganz in eine neue Weise und Wesen führt also, daß unmöglich ist, daß derselbe nicht sollte ohne Unterlaß Gutes thun; denn so natürlich der Baum Früchte trägt, so natürlich folgen dem Glauben gute Werke. Und gleichwie kein Noth ist, dem Baum zu gebieten, daß er Früchte trage, also ist dem Gerechten kein Gesetz**

gegeben (1 Tim. 3, 9), ist auch keine Nöthigung dazu, daß er es thue, sondern thut's von ihm selbst frei und ungezwungen, gleichwie der Mensch ohne Gebot von ihm selber schläft, isset, trinkt, höret, redet, gehet und stehet. Wer nun diesen Glauben nicht hat, der ist ein unnützer Schwätzer von Glauben und Werken, weiß selbst nicht, was er sagt, und wohin sich's zeucht.

Ja wohl, das wahrhaft christliche Leben muß die Liebe darthun aus dem Glauben, und die guten Werke aus der Liebe; aber der Glaube, durch welchen Gott rechtfertigt, ist nicht der, Ihrer und Ihrer Kirche falschen Lehre nach durch die Liebe erst formirte, sondern der alleinige Glaube, aus welchem die Liebe erst geboren wird.

Geben Sie doch zu, daß der Glaube der Liebe vorangehe; denn wie kann man Gott lieben, wenn man nicht zuvor an ihn glaubt; wenn Sie nun aber den Sünder gerechtfertigt werden lassen durch den durch die Liebe formirten Glauben, so machen Sie ja die Liebe zum Ersten und den Glauben zu einer Formation der Liebe? Ist das nicht Widerspruch? Oder können Sie leugnen, daß dasjenige, was formirt, das Erstere ist, und das Formirte das Zweite?

Sie werden nun wohl einsehen, wenn Sie sich nicht durch Vorurtheile verblenden lassen, was wir unter dem Glauben verstehen, und daß bei der Rechtfertigung auf den Glauben allein es ankommt.

Nun, was heißt: rechtfertigen? Sie sagen: die Gerechtigkeit eingießen; aber eine justitia infusa, eine

eingegossene Gerechtigkeit, ist ein Unding. Wir lehren, rechtfertigen heißt: die Gerechtigkeit Christi, den der Sünder mit dem Glauben ergriffen hat, zurechnen. Ei, rufen Sie, da ist die Gerechtigkeit Christi ja dem Gerechtfertigten blos äußerlich angeklebt! Nicht zu rasch! Gott schaut den Gläubigen im Zusammenhange mit Christo, den er in sich hat, mit dem er Eins geworden ist, an, und trägt auf ihn Alles über, was Christus gethan und gelitten hat zur Erlösung, als ob er das Alles selbst gethan und gelitten, und so wird er von der Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und so gerecht gesprochen, Beides in Einem; denn die Lossprechung von der Schuld ist ja die Gerechtsprechung, und die Gerechtsprechung ist ja die Aufhebung der Schuld. Nicht begründet die Rechtfertigung zunächst ein neues sittliches Verhalten, wie Ihre Kirche lehrt, welche die Rechtfertigung und die Heiligung in Eins zusammenwirft, sondern ein neues Verhältniß, auf welches aber ein neues Verhalten mit Nothwendigkeit folgt. Und es ist die Rechtfertigung kein Act der Willkühr, sondern der Gerechtigkeit gegen Christus und der Gnade gegen den, welcher Christum in sich hat, mit ihm Eins ist, und sie beruht nicht auf einer leeren Imagination, sondern auf einer wahren Intuition Gottes; denn diese hat ja nichts anderes zum Objecte als Christum, der für den Sünder gestorben ist, und den Glauben dessen, der den Erlöser erfaßt hat.

Die Rechtfertigung ist also ein declaratorischer Act Gottes, der aber dem Menschen nicht äußerlich bleibt, sondern innerlich im Menschen sich vollzieht, weil ja im

Glauben, mittels dessen der heilige Geist das göttliche Urtheil durch das Wort in das Gewissen einführt, und darin das Bewußtsein der Versöhnung wirkt, so daß an die Stelle des Schuldbewußtseins das der Vergebung und des Friedens tritt, an die Stelle der Furcht die Liebe, von der göttlichen Liebe in Christo entzündet; denn **die Liebe treibt die Furcht aus.**

Wagen Sie noch zu behaupten: die Gerechtigkeit Christi sei nach unsrer Lehre blos äußerlich angeklebt?

Weil der Mensch sich nicht selbst rechtfertiget, sondern von Gott gerechtfertigt wird, so muß ja die Rechtfertigung declaratorisch sein. Gott rechtfertigt, setzt in ein neues Verhältniß zu sich, was aller menschlichen Thätigkeit vorausgeht. Vor der Rechtfertigung ist kein wahrhaft sittliches Handeln möglich. Schon Aristoteles sagt: **um sittlich zu handeln muß man vorher sittlich sein.** Und wie gelangt man dazu? Nur durch die Rechtfertigung! Indem Gott den Sünder um Christi willen, den er in sich hat, freispricht von der Schuld und Strafe, und sein Urtheil im Menschen selbst vollzieht durch den heiligen Geist, versetzt er ihn zugleich in die göttliche Ordnung der Gerechtigkeit und so beginnt in ihm eine neue Lebensbewegung. Schelling, durch bloßes Nachdenken dahin gebracht, schreibt: **den wahrhaft guten Werken muß die Rechtfertigung vorausgehen; denn es giebt sonst höchstens Angst vor dem Bösen; aber es giebt keinen Muth und Kraft zum Guten.** Sie, indem Sie die fides charitate formata zur subjectiven Bedingung der Rechtfertigung machen, nehmen doch in der Liebe etwas ech

Sittliches vor der Grundlage aller echten Sittlichkeit an; denn Sie werden wol nicht die Liebe, welche den Glauben formirt, unsittlich nennen, und müssen sich so selbst von einem Heiden, der einen klaren Blick in die Bedingung der Sittlichkeit hatte, corrigiren lassen!

Aber vielleicht stehen Sie mit Ihrer Behauptung auf Gottes Worte, und haben recht, daß wir die paulinischen Stellen, worauf wir unsre Lehre gründen, ganz und gar mißverstehen? Sehen wir die Hauptstellen genau an.

Röm. 1, 17. und Gal. 3, 11. citirt Paulus eine Stelle aus Hab. 2, 4., welche übersetzt werden muß: **der Gerechte aus dem Glauben** oder **durch den Glauben wird das Leben haben.** Aber Habakuk konnte doch nicht den Glauben an den Erlöser da meinen? Keinen anderen; denn es giebt kein Heil außer Christo sowohl für diejenigen, welche vor ihm lebten, als für die, welche nach ihm erscheinen. Die Frommen des alten Bundes hatten den Glauben an den verheißenen Heiland, wir den an den erschienenen, der dem Wesen nach derselbe ist. Was berechtigt, den Glauben, durch welchen der Gerechtfertigte, der Gerechte lebt, zur fides charitate formata zu machen? Nichts, gar nichts!

Röm. 4, 5. schreibt Paulus: **der, der da nicht arbeitet,** (d. h. nicht mit Werken umgeht, damit nichts verdienen will, der sich demüthig für einen Ungerechten hält;) **aber glaubt an den, welcher den Sünder rechtfertigt, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Hienach ist die Rechtfertigung wesentlich Sündenvergebung ohne alles menschliche halbe oder

ganze Verdienst, wie auch unsre Kirche lehrt; aber kein Eingießen der Gerechtigkeit.

Röm. 3, 21—30. Hier, nachdem Paulus vorher ausgeführt hat, daß alle Menschen vor Gott strafbar sind, führt er die 1, 17. angedeutete Behauptung aus, daß der Mensch nur durch 'den Glauben die Gerechtigkeit erlange. Er sagt: **es ist kein Unterschied,** nämlich zwischen Juden und Heiden, **sie sind alle Sünder und ermangeln des Beifalls Gottes, und werden ohne Verdienst, geschenkweise, gerechtfertigt aus seiner Gnade,** aus freier unverdienter Liebe, **durch die Erlösung,** Befreiung von der Sünde und Schuld, **die durch Christum Jesum geschehen,** bewirkt ist, **welchen Gott hat vorgestellt,** dargestellt, **als Sühnopfer in seinem Blute durch den Glauben.** Christus ist das Sühnopfer, indem er sein Blut vergießt zur Vergebung der Sünden, und dieses Sühnopfer wird angeeignet durch den Glauben. Dann nach einigen Zwischengedanken fährt der Apostel des Herrn fort: **denn wir halten dafür, daß (der) Mensch gerechtfertigt werde durch den Glauben ohne (des) Gesetzes Werke.** Wenn Luther übersetzt: allein durch den Glauben, so hat er treu des Apostels Sinn ausgedrückt, was ja auch durch die Worte: **ohne des Gesetzes Werke** dargethan wird. Paulus schreibt mit Absicht: Mensch, ohne den Artikel, und versteht jedweden, der nichts weiter ist als Mensch, jeden Menschen, er sei Jude oder Heide. Jeder Mensch ohne Ausnahme wird gerechtfertigt durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes. Folglich, bemerken Sie das wol, kann

Paulus unter dem Gesetze hier nicht das Ceremonialgesetz der Juden, und unter den Werken des Gesetzes nicht, wie Sie sagen: **nur die äußeren Werke jüdischen Ceremoniendienstes** verstehen. Mit Ihrer Erklärung stellen Sie sich so recht bestimmt in die Reihe der alten abgethanen Rationalisten, und documentiren sich als einen treuen Nachbeter des Professor Wegscheider, den Sie doch so tadeln. Wir beide hörten ihn; aber ich habe seine Erklärung sogleich verlassen, als ich vom Apostel eines Besseren belehrt wurde, und doch achte ich den Mann seines sittlichen Ernstes wegen mitten in seiner Verirrung; Sie aber haben seine Ansicht treu bewahrt, und doch tadeln Sie so undankbar!

Ich sage noch einmal, Paulus kann hier unter den Werken des Gesetzes nicht die Werke des jüdischen Ceremonialgesetzes verstehen, sondern nur des Gesetzes, welches Juden und Heiden, allen Menschen, gemein ist, des Sittengesetzes, was auch dadurch bewiesen wird, daß er vor **Gesetzes** den Artikel wegläßt, und so dem Worte die Bedeutung des allgemeinen Gesetzes giebt. Daß Paulus das Sittengesetz auch in der Heidenwelt kennt, geht klar aus Cap. 2, 14. 15. hervor.

Ein Gerechter ist derjenige, welcher im rechten Verhältnisse steht. Gott steht im rechten Verhältnisse zu seinen vernünftigen Kreaturen, und ist so gerecht; wir aber stehen der Sünde wegen nicht im rechten Verhältnisse weder zu Gott noch zu seinen Kreaturen, und so sind wir von Natur nicht gerecht. Gerechtigkeit ist richtiges Verhältniß. Gott hat die Gerechtigkeit, er hat das rechte Verhältniß zu seinen geistigen Kreaturen als der

Gesetzgeber, Belohner und Bestrafer; wir aber haben ohne Christus nicht die Gerechtigkeit, das rechte Verhältniß zu Gott, und deshalb nicht zu den Kreaturen. Auch vermögen wir sie durch uns selbst nicht zu erwirken; denn wie ist es möglich, daß ein an Händen und Füßen Gefesselter sich selbst erlöse? Kann der Sünder sich freimachen von der Herrschaft der Sünde, kann ein mit unendlicher Schuld Beladener sich von der Schuld losmachen? **Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich.** Psl. 49, 8. 9. Wir müssen aber in das rechte Verhältniß zu Gott kommen, sollen wir nicht ewig verloren gehen, und also muß Gott selbst sie, die Gerechtigkeit, uns beschaffen. Das that er auch nach seiner Barmherzigkeit, die jeden rettet, der sich retten lassen will, indem er rechtfertigt durch den Glauben allein. Gal. 2, 16. Cap. 3, 11. ist auch bestimmt die Rede vom Glauben allein ohne die Werke jeden Gesetzes. Rechtfertigen heißt im Grunde nichts anderes, als zu einem Gerechten machen, zu einem solchen, der im rechten Verhältnisse zu Gott steht, was aber zunächst durch Vergebung der Sünde, durch Erlassung der Schuld um Christi willen, mit dem man Eins geworden durch den Glauben, nicht aber durch Eingießung der Gerechtigkeit, geschieht.

Daß rechtfertigen in vielen Stellen der heiligen Schrift heißt: in's rechte Verhältniß setzen durch Richterspruch, steht exegetisch fest. Man lese z. B. 2 Mos. 23, 7, wo Gott spricht: **ich lasse den Gottlosen**

nicht Recht haben, ich rechtfertige ihn nicht, ich spreche ihn nicht für gerecht. 5 Mos. 25, 1. wo es heißt: **Wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen, und richten, und den Gerechten soll man rechtfertigen, und den Gottlosen verdammen.** Luc. 10, 29. steht: **er aber wollte sich rechtfertigen,** für einen Gerechten erklären. Luc. 16, 15. spricht der Herr zu den Pharisäern: **Ihr seid es, die ihr euch selbst rechfertiget vor den Menschen,** euch für Gerechte erklärt. Wenn nach Luc. 18, 13. 14. der Zöllner **gerechtfertigt in sein Haus ging,** so bestand die Rechtfertigung in der Vergebung der Sünden, um die er gebeten hatte. Röm. 4, 6. 7. 8. erklärt Paulus mit Berufung auf Psl. 32. **rechtfertigen** durch: **die Sünde nicht zurechnen.** Wer bedenkt, daß nur der Sünder gerechtfertigt wird, daß er gerechfertigt wird aus Gnade, umsonst, ohne Werke, durch den Glauben, der kann nicht anders lehren als unsre Kirche lehrt, der muß sagen: Ihre Lehre von der Rechtfertigung durch fides charitate formata, und daß sie geschehe durch Eingießung der Gerechtigkeit, ist eine nach apostolischer Lehre durchaus falsche. Das müssen auch Sie zugestehen, wenn Sie der Wahrheit die Ehre geben wollen. O geben Sie ihr doch die Ehre, wehren Sie sich doch nicht länger gegen die Wahrheit, suchen Sie diese doch nicht länger durch Ungerechtigkeit aufzuhalten; denn, sagt Paulus Röm. 1, 18: **Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Sie wähnen, mit unsrer Kirche

sei es bald aus; aber ich sage Ihnen, die Wahrheit, die apostolische Wahrheit, auf der unsre Kirche ruht, wird noch den Papismus mit allen seinen widerbiblischen Menschensatzungen zertrümmern! Gott hat lange Geduld, giebt lange Zeit zur Buße, **will man sich aber nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt, und zielet, und hat darauf gelegt tödtliches Geschoß, und seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben.** Psl. 7, 13, 14.

Sollten die Väter der alten Kirche die apostolische Wahrheit nicht gekannt oder verleugnet haben, da sie ja Gottes Wort hatten und damit sich ernstlich beschäftigten? Sie hatten sie, bekannten sie, wenn auch nicht so klar und bestimmt formulirt wie durch die Reformatoren geschah. Die alten Kirchenväter, die auch uns angehören, die auch wir hoch achten und fleißig studiren, hatten in den ersten Jahrhunderten der Kirche viel zu kämpfen gegen die aus dem Judenthume und Heidenthume eindringenden Irrthümer; aber Niemand focht ihnen die Ueberzeugung an, daß Gott aus Barmherzigkeit die Welt erlöset habe durch seinen Sohn, und daß er den Sünder durch den Glauben rechtfertige, und so hatten sie keine Veranlassung diese Lehre scharf zu formuliren und mit den anderen biblischen Lehren in richtige Verbindung zu setzen. Aber sie haben die Wahrheit.

Barnabas in seinem Briefe schreibt: **die Erwählten Gottes sind gerettet durch den Glauben.** Der römische Clemens sagt im Briefe an die Korinther: **Sie alle** (die Völker des alten Bundes) **empfingen**

Preis und Ehre nicht um ihrer selbst willen, oder um ihrer Werke willen, oder um ihrer gerechten Thaten willen, sondern durch seinen Willen. Und auch wir, die wir durch seinen Willen in Christo Jesu berufen sind, werden nicht durch uns selbst gerechtfertiget, noch durch unsere Weisheit, Einsicht und Frömmigkeit, oder durch die Werke, sondern durch den Glauben, durch welchen Gott von Anfange an Alle gerechtfertigt hat. Ignatius in einem Briefe schreibt: **Christus ist für uns gestorben, damit wir durch den Glauben an seinen Tod dem Tode entfliehen.** In Polykarp's Briefe an die Philipper steht: **Wisset, daß ihr errettet seid aus Gnaden, selig geworden seid nicht aus Werken.** Tertullian gegen Mc. sagt: **durch des Glaubens Freiheit wird der Mensch gerechtfertiget, nicht durch die Knechtschaft des Gesetzes.** Origines im Kommentar zum Briefe an die Römer schreibt: **Gott sandte den Versöhner, damit die durch den Glauben gerechtfertigt würden, welche durch die eigenen Werke nicht gerechtfertigt werden können.** Der Grundgedanke des Augustinus im Streite mit Pelagius war, daß der Sünder Heil und Rettung ganz allein ruhe auf Gottes Gnade in Christo.

Von Augustin an verirrte sich die Kirche immer mehr von der evangelischen Heilsordnung in die Gesetzlichkeit; aber nicht ohne göttliche Zulassung zur Zähmung und Gewöhnung an Gesetz und Ordnung der noch unverdorbenen, aber rohen ins Abendland eingewanderten Völker, doch tritt die evangelische Ueberzeu-

gung noch oft hervor. Der große Scholastiker Anselmus giebt eine Vermahnung an einen Sterbenden, welche verkürzt so lautet: Wenn jemand im Sterben liegt, so soll ein Priester zuerst so fragen: **Bruder, freust du dich, daß du im Glauben sterben wirst? Er sage: ja! Bekennst du, daß du nicht so gut gelebt hast wie du solltest? Ja. Bereuest du? Ja! Glaubst du, daß um deinetwillen der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, gestorben ist? Ja! Glaubst du, daß man nur durch seinen Tod gerettet werden kann? Ja! Danke ihm dafür, und setze auf diesen Tod dein ganzes Vertrauen, in ihn wickle dich ganz ein. Und wenn der Herr dich wird richten wollen, so sprich: Herr, den Tod unsres Herrn Jesu Christi setze ich zwischen mich und dein Gericht. Wenn er sagen wird: du hast die Verdammniß verdient, so sprich: den Tod unseres Herrn Jesu Christi setze ich zwischen mich und mein böses Verdienst, und das Verdienst seiner Leiden bringe ich als mein Verdienst. Und wiederum spreche er: den Tod unsres Herrn Jesu Christi setze ich zwischen mich und deinen Zorn. Dann spreche er dreimal: in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Ist das nicht echt evangelisch?

Bernhard in seinen Sermonen schreibt: **Wahrhaftig selig ist allein der, dem Gott die Sünde nicht zurechnet. Nicht sündigen ist Gottes Gerechtigkeit; des Menschen Gerechtigkeit ist die Verge-**

bung Gottes. Die Gnade giebt mich mir zurück als ohne Verdienst Gerechtfertigten.

Demnach ist unsre Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben auch keine neue Lehre, sondern die der alten Kirche in ihren lebendigsten Gliedern, welche im Ernste der Sterbestunde auch jetzt noch bei vielen Katholiken zur Geltung kommt, wenn alles eigene Verdienst als Wahn erscheint und vor dem Gedanken des Gerichtes dessen, der Augen hat wie Feuerflammen, wie Nebel, der bisher die Seele umhüllte, verfliegt. So geschah es z. B. bei dem vielgeplagten, im Dulden großen Papste Pius 7., der im Todeskampfe den Titel: heiliger Vater, sich verbat, weil er nichts als ein armer Sünder sei. Auch mir, auch Ihnen, Herr Bischof, wird im letzten Stündlein nichts Trost, nichts Kraft, nichts Freudigkeit geben zu dem ernsten Schritte aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit, nicht unsere Tugenden, welche sind wie ein zerrissenes Kleid, nicht unsre guten Werke; denn sie alle sind höchst mangelhaft, nicht die vielen Satisfactionen, die Sie zur Buße rechnen, nichts als der Glaube, daß Gott Gnade für Recht ergehen läßt um seines Sohnes willen, mit dem wir Eins geworden sind.

Sie schreiben: **wenn wir lehren, daß die guten Werke der Gerechtfertigten auch vor Gott verdienstlich seien, und unter andern die ewige Seligkeit verdienen, so darf Sie auch dieß nicht stoßen. Die ewige Seligkeit wird nun einmal auch in der heiligen Schrift nicht nur als eine Gnade, sondern auch als ein Lohn dargestellt.**

Zu diesem setze ich, was Melanthon Apol. Art. IV. 135. schreibt: „Die Widersacher wollen beweisen, daß wir das ewige Leben mit Werken verdienen, de condigno, damit daß das ewige Leben wird genannt ein Lohn. Wir wollen darauf kurz und richtig antworten. Paulus nennt das ewige Leben Geschenk und Gabe; denn wenn wir durch den Glauben gerecht werden, so werden wir Gottes Söhne und Miterben Christi. An einem Orte aber stehet geschrieben: Euer Lohn ist reichlich im Himmel. Wenn nun die Widersacher dünkt, daß dieses wider einander sei, so mögen sie es ausgleichen. Sie thun es, indem sie das Wort: Geschenk, übergehen, auslassen das Hauptstück, nämlich wie wir vor Gott gerecht werden, und klauben heraus das Wort: Lohn, und legen dasselbe ihres Gefallens auf's ärgste aus, nicht allein wider die Schrift, sondern auch wider gemeinen Brauch zu reden, und schließen dann also: da steht in der Schrift: Euer Lohn, darum sind unsre Werke so würdig, daß wir dadurch das ewige Leben verdienen. Unsere guten Werke sind der Schatz, dadurch das ewige Leben erkauft und erlangt wird. — Weiter können wir auch thun opera supererogationis, übrige Werke, und mehr denn das Gesetz fordert. Das spinnen sie alles aus dem Wörtchen: Lohn, damit sie Christum und den Glauben verdunkeln. — Was sagen wir aber von dem Lohn, welches die Schrift gedenket? Für's erste, wenn wir sagten, daß das ewige Leben werde ein Lohn genannt darum, daß es den Gläubigen Christi aus der göttlichen Verheißung gehöret, so hätten wir recht gesagt. — Nicht daß die

guten Werke uns sollten die Vergebung der Sünden verdienen, oder vor Gott gerecht machen; denn sie gefallen Gott nicht, sie geschehen denn von denjenigen, welchen die Sünden schon vergeben sind. Aber die Seligen werden auch Lohn haben, einer höher als der andere.

So lehrt unsre Kirche, und in Uebereinstimmung mit ihr sage ich, die Seligkeit selbst kann von uns Menschen nicht verdient werden; denn wir sind allzumal Sünder und um so größere, je weniger wir unsere Sünden erkennen und bereuen; und die guten Werke sind nur so viel werth vor Gott, wie viel der Glaube sie gewirkt hat und in ihnen enthalten ist. Die besten Werke nach unsrer Meinung, welche nicht aus dem Glauben stammen und ihn nicht in sich tragen, haben vor Gott gar keinen Werth. Also müßte man sagen, nicht die Werke an sich sind verdienstlich, sondern der Glaube in ihnen. Aber Gott rechtfertigt nicht um des Glaubens willen, sondern durch ihn, er ist ja nur die Hand, welche Gottes Gnade hinnimmt, und ist nicht des Sünders Werk, sondern Gottes Werk im Sünder. Also kann auch er die Seligkeit nicht verdienen. Wenn nun der Herr und seine Apostel von einem Lohne der Gläubigen reden, so kann darunter nicht die Seligkeit verstanden werden, sondern es muß die Stufe der Seligkeit verstanden werden, welche der Gläubige empfängt gemäß den Werken aus dem Glauben. Wie in der Gehenna des Feuers, in welche einst Satan mit seinen Engeln, alle Verdammten, der Hades und der Tod, geworfen werden, es verschiedene Stufen der Verdamm=

niß giebt, wiewohl alle von der Verdammniß umschlossen werden, so giebt es auch in der Seligkeit Stufen, doch fühlen sich alle selig. Das Gefühl hat nur ein subjectives Maß. Wenn Jemand wirklich befriedigt ist, so läßt sich die Befriedigung eines höheren Wesens nicht vergleichen als eine höhere. Die Seligkeit auf der niederen Stufe ist völlig gleich der auf der höchsten, wenn sie dem Wesen entspricht.

Daß verschiedene Stufen im Himmel sind, sagt Paulus 1 Kor. 15, 41. 42.: **Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten.** Dasselbe erhellet aus 1 Kor. 3, 11—15.: **Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesem Grunde bauet Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird's klar machen; denn es wird durch's Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemands Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemands Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durch's Feuer.** Beachten Sie mit Fleiß, wie der Apostel, dem wir beide doch wohl als einem Apostel des Herrn Glauben schenken müssen, hier zugleich die Se-

ligkeit und den Lohn trennt als Verschiedenes. Wenn jemandes Werk verbrennt, was geschieht, wenn jemand auf Christo, als dem einzigen Grunde der Rechtfertigung, der Sündenvergebung, baut Holz, Heu und Stoppeln, wie z. B. Ihre Lehre von der Rechtfertigung durch fides charitate formata, daß der Sünder sich die Seligkeit verdienen könne, daß die Reformation sei die allerschlimmste Revolution &c. &c., so wird er deß Schaden leiden, dessen verlustig gehen, nämlich des Lohnes, von dem vorher die Rede war; er selbst aber wird doch selig. Hören Sie doch, Herr Bischof: man kann des Lohnes verlustig gehen, und doch selig werden! Was ist nun der Lohn? Nichts anderes, als die höhere Stufe, welche der Mensch erhält im Himmel, indem er gesetzt wird über zehn Städte, oder über fünf Städte nach Luc. 19, 17. 18. Die höhere Stufe ist der Lohn für die treue, ernste, rechte Arbeit auf dem Heilsgrunde. Wir verachten die wahrhaft guten Werke aus dem Glauben gar nicht, nur leugnen wir auf Grund der heiligen Schrift, daß sie die Seligkeit verdienen, und behaupten, daß Gott nach ihnen die Stellung im seligen Geisterreiche anweiset. Die Seligkeit schenkt Gott aus Gnade dem, welchen er durch den Glauben allein rechtfertigt. Genug hievon; denn die Sache ist klar wie Sonnenlicht.

3. Auch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Sie alle unsre Universitätslehrer herabsetzen, mit denen Sie bekannt wurden, und sich beklagen, daß wir keine katholischen Bücher lesen.

Freilich solche Bücher, wie Sie da eins in die Welt geschickt haben, lesen nicht Viele; denn was können

3*

Diese nützen? Strotzen sie doch von Irrthümern, falschen Behauptungen, ungerechten Anklagen, jesuitischen Angriffen. Und doch lesen Protestanten Ihr Buch. Sie sehen ja, daß ich es auch gelesen habe. Schreiben Sie nur, wenn Sie es vermögen, ein tüchtiges Werk, das uns fördert in der Erkenntniß irgend eines Theiles der Theologie, und Sie werden sich gewiß nicht zu beklagen haben. Wer hätte von uns nicht die Einleitung in die Schriften des N. T. Ihres Hug gelesen, wer hätte nicht Kenntniß genommen von den wissenschaftlichen Arbeiten Ihres Scholz? Wer nicht von denen Ihres Hermes? Mögen die katholischen Lehrer und Bischöfe nur Gutes und Tüchtiges schreiben; denn es liegt wahrlich an ihnen, wenn wir ihre Bücher nicht wollen. Wie so ungerecht sind Sie, wenn Sie uns anklagen, daß wir Ihre Sachen nicht lesen. Bedenken Sie doch was Hiob sagt 6, 6.: **Kann man auch essen das ungesalzen ist? Oder wer mag kosten das Weiße um den Dotter?**

Und alle unsre Universitätslehrer konnten keinen Augenblick **auch nur den leisesten Zweifel an einem katholischen Dogma in Ihnen erregen?** Das wundert mich gar nicht, wenn ich Sie mir denke nicht als einen strebsamen Erforscher protestantischer Ansichten, sondern als Einen, der sich schon als Jüngling dem Papismus überliefert hat, und auf unseren Universitäten umherziehend die schwachen Seiten der Lehrer ausforscht, um durch deren Anführung einst der evangelischen Kirche Hiebe versetzen zu können. Als einen solchen stellen Sie sich selbst dar. In der Regel findet

man solche Menschen, die völlig gegen den Glauben Anderer sich verfestigt haben, in reiferem Alter; Sie aber machen eine Ausnahme, die auf einen widernatürlichen Gang des Lebens hinzudeuten scheint. Ja es ist wahr, daß manche Menschen sich verfestigen in ihrem Irrwahne, daß die Wahrheit ihnen gar nichts mehr anhaben kann. So konnte z. B. nichts, kein Bibelbeweis, kein richtiger Schluß Oken von dem Wahne abbringen, der aber in keiner Weise mit dem Protestantismus in Verbindung steht, daß, wie Sie ja selbst schreiben, der erste Mensch aus dem Urschleime entstanden sei. So redet Karl Vogt immerfort von einer generatio aequivoca, von einer Erzeugung ohne Saamen, ohne Eier, ohne vorhergehendes Leben, wiewohl Größere in den Naturwissenschaften, wie Czolbe, Virchow, Burmeister, ihm den Irrthum nachgewiesen haben; steif und fest steht er in dem Wahne, daß die Himmelskörper sich durch sich selbst bewegen, obgleich Virchow mit voller Wahrheit lehrt: **So wenig die Kanonenkugel durch ihre eigene Gestalt und Zusammensetzung fliegt und trifft, so wenig bewegen sich die Himmelskörper durch sich selbst, so wenig sind die Lebensbewegungen ganz und gar durch die Eigenschaften der die einzelnen Theile zusammensetzenden Substanz zu erklären.** Virchow als Naturforscher, und von diesem rede ich nur, wohlgemerkt, ist viel tüchtiger als der schwatzende Vogt, der aber bleibt fest bei seinem Dogma. Meinen Sie, es sei ehrenwerth sich gegen die Wahrheit zu harnischen? Wer das thut gegen die biblische Wahrheit, hat sich wohl nicht zu sehr zu

sträuben gegen die geistige Verwandtschaft mit dem, der dasselbe thut nach einer anderen Richtung hin.

Von dem, was von Rosenmüller, Gieseler, Neander, Schleiermacher gesagt wird, will ich jetzt schweigen; aber von dem kann ich nicht schweigen, was Sie von unserem Herrn Consistorialrathe Doctor Tholuck vorbringen; denn dieser war auch mein Lehrer, wenn auch nur auf kurze Zeit, und ihm besonders verdanke ich es, daß ich mich aus dem seichten Rationalismus herausarbeitete. Auch erkannte ich durch ihn deutlicher die katholische Kirche als die Traditionskirche, wo Geist und Fleisch unvermittelt neben einander hergehen, wo man den einen Gott hat und die Marien- und Heiligenanbetung, die Erlösung durch Christus und die eigenen Genugthuungen, die Gegenwart Christi im Abendmahle und die Brotanbetung, im Cultus die Andacht und die Sinnenlust, Fasten und dabei Leckerbissen, wo der Räuber sich absolviren läßt und ist Sohn der Kirche. Es wurde mir klar durch ihn, wie unsere evangelische Kirche eine unabänderliche Heilswahrheit hat; aber keine Riegel der Erkenntniß des göttlichen Wortes, gleich der katholischen, wie diese Wahrheit in unseren Bekenntnißschriften niedergelegt sei, diese Schriften aber nicht die kanonische Geltung der heiligen Schrift haben, wie bei Ihnen die Tradition, sondern nur Zeugnisse sein wollten, deren Gültigkeit auf der Voraussetzung ihrer Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift beruht. Durch die Klarheit und Wahrheit seiner Vorträge kam ich zu Gewißheit und Sicherheit; Sie aber haben nur seinen Zorn- und Feuereifer über die katholische Werkheiligkeit

und über die laxe Jesuitenmoral bemerkt. Sie scheinen diesen Eifer für einen unsittlichen auszugeben, indem Sie bemerken, **er habe die Gelegenheit dazu gewöhnlich vom Zaune gebrochen.** Wie, eifern gegen religiöse und sittliche Verirrungen soll nicht gut sein? Sie eifern in Ihrem Buche gegen unsre Kirche, wollen sie, die doch Gott gegründet und bisher so sichtbarlich beschützt hat gegen alle die Machinationen des Papstthums und seiner Knechte, nicht für eine Kirche gelten lassen, Sie fechten mit fleischlichen Waffen das materiale und formale Princip unserer Kirche an, Sie schmähen die Reformatoren, das ist wol gut? Ja Ihr Eifer im Interesse des Papstthums ist ein guter, heiliger, weil er Roms Beifall hat; aber unser Eifer für Gottes Wort, für die allein geltende Satisfaction des Sohnes Gottes und gegen die, welche dagegen arbeiten, ist zu tadeln. Das ist Ihre Meinung.

Und hat man nicht volles Recht, gegen die Werkheiligkeit der katholischen Kirche zu eifern, da sie ja lehrt, und zwar gegen die heilige Schrift, daß man durch eigene Werke die Seligkeit sich verdienen müsse; und hat man nicht volles Recht zu eifern gegen die jesuitische Moral? Kann denn ein sittlicher Mensch loben die Ansicht der Jesuiten über philosophische und theologische Sünden, zu welchen letzteren gehöre, daß der Sünder sich bewußt gewesen sei, es gäbe in der Bibel ein schriftliches Verbot darüber; sei er dieses nicht, oder habe er Zweifel an der Auslegung gehabt, so sei es eine blos philosophische Sünde, welcher der eigentliche Charakter der Sünde abgehe; kann ein sittlicher Mensch loben die

Lehre der Jesuiten von der guten und bösen Absicht, daß eine schlechte Handlung keine Sünde sei, wenn der Handelnde nicht die Absicht gehabt habe, zu sündigen? Kann ein sittlicher Mensch loben die Lehre der Jesuiten vom Probabilismus, welche sie besonders von den Heiden Arkesilas und Karneades sich aneigneten, und nach welcher man über Nichts vollständige Gewißheit haben könne, und sich nur an die größte Wahrscheinlichkeit halten dürfe? Das probabilistische Moralsystem hat sich zum Principe gemacht, denjenigen Beweggründen Gehör zu geben, welche dem Handelnden gerade die vernünftigsten scheinen, was dem Grundsatze: **der Zweck heiligt die Mittel,** sehr zu statten kam, indem immer dasjenige am vernünftigsten scheint, was dem Zwecke am förderlichsten ist. Wer als sittlicher Mensch muß nicht eifern gegen der Jesuiten reservatio mentalis, Gedankenvorbehalt, der darin besteht, daß jemand mündlich oder schriftlich ausgesprochene Behauptungen, Versprechen u. s. w. in seinen Gedanken betrügerischer Weise anders deutet, als sie derjenige, gegen den sie gerichtet sind, dem Wortsinne nach verstehen kann? Welcher sittliche Mensch muß nicht eine laxe, seelenverderbliche Moral die jesuitische Lehre nennen, daß zur Vergebung der Sünden der kleinste Grad von Reue, oder auch nur der Schmerz, daß man keine Reue empfinde, hinreichend sei? Diese und ähnliche Grundsätze finden sich in den Schriften jesuitischer Moralisten, z. B. Sanchez, Mendoza, Busenbaum. Ich sage Ihnen, damit Sie nicht vorgeben können, die Feinde nur hätten den Jesuiten solche Grundsätze zur Last gelegt, diese Grundsätze sind ausgesprochen

in den Schriften der jesuitischen Moralisten, und nicht blos in den lettres provinciales des in früher Jugend genialen Mathematikers und im höheren Alter allein dem Himmel und der christlichen Wahrheit zugewandten edlen Pascal, wie Sie auf den letzten Seiten Ihres Buchs wollen glauben machen. Daselbst vertheidigen Sie auch Ihre lieben Jesuiten, wodurch Sie Ihre Zusammengehörigkeit mit ihnen documentiren. Da die Jesuiten von jeher die ärgsten Feinde der evangelischen Kirche und die stärksten Stützen des wankenden Papismus waren und sind, und Sie, Ihrem Buche zufolge, gleiche Gesinnung mit ihnen für und wider hegen, so hat man sich darüber nicht zu verwundern. Sie behaupten: dieser Orden lobe sich selbst, **nicht mit seinen Worten; aber desto mehr mit seinen Thaten;** aber es muß heißen: **nicht mit seinen Thaten, sondern mit seinen Worten.** Gerühmt hat der Orden sich genug mit Worten; aber seine Thaten? Soll ich an die Dinge erinnern, welche im Beichtstuhle zu Madrid vorgingen? Man sehe Patris Morelli amores, herausgegeben von Lange. Soll ich erinnern an die Ermordung Heinrichs III und IV? So gern und mit so vieler Anstrengung und Klugheit die Jesuiten jede Theilnahme an diesen Morden von sich ablehnen möchten, so lehrt die Geschichte doch, daß sie allerdings ihr Werk waren. Soll ich erinnern an das, was sie gethan haben gegen den tiefsinnigen Doctor der Sorbonne Anton Arnauld, welcher sie verabscheute, ob er wohl ein echter Katholik war? Soll ich Sie erinnern an der Jesuiten Handlungen gegen die Genossen von Portroyal und die vier Bischöfe, und wie

sie den frömmelnden und verbuhlten Ludwig XIV. zur Vernichtung der Jansenisten drängten? Soll ich daran erinnern, wie die Jesuiten in Paraguay ihrem rechtmäßigen Könige von Portugal Joseph I mit bewaffneter Hand entgegentraten, daß er die von Spanien durch Vergleich erhaltenen Bezirke nicht in Besitz nehmen konnte, wie Joseph 1758 unter Umständen ermordet wurde, die es glaubhaft machten, daß die Jesuiten Antheil daran hatten, und wie in Folge davon diese im nächsten Jahre aus allen portugiesischen Besitzungen vertrieben wurden als Hochverräther, und 1767 durch die pragmatische Sanction aus Spanien? Kennen Sie nicht die Verbannung derselben auch aus Frankreich? Die nächste Veranlassung dazu war ein Handelsprozeß zwischen einem Hause zu Marseille und der Jesuitenmission zu Martinique, welche letztre eine Entschädigung von zwei Millionen Franken an ersteres zu zahlen sich weigerte unter dem Vorwande: **es sei ihren Constitutionen zuwider etwas herauszugeben, was Gott ihnen von weltlichen Gütern anvertraut habe!** Um ein Urtheil fällen zu können, verlangte das Parlament diese Constitution zu sehen, und als es diese erhielt und mehr fand, wie man vermuthete, so beschloß die Regierung den Orden zu reformiren, und da man sich dessen weigerte, so wurden die Jesuiten auch aus Frankreich verbannt. Neapel, Parma und Malta sandten 1767 ganze Schiffsladungen derselben an den Papst. So, und da die bourbonischen Höfe, die alle katholisch waren, drängten, hob Clemens XIV. den Orden auf, und starb bald darauf mit Zeichen von Vergiftung.

Pius VII. stellte ihn wieder her, wie Sie schreiben: **auf das einmüthige Flehen der Christenheit.** Die griechischen Christen hatten nicht gefleht, die evangelischen auch nicht. Nun die gehören nach Ihrem Wahne nicht zur Christenheit. Auch die Katholiken hatten nicht gefleht, sondern nur die Päpstler, welche die alte gute Stütze unter den Stuhl des heiligen Vaters, den der katholische Kaiser umgestürzt und die verabscheuten evangelischen Fürsten und Völker wieder mit aufgerichtet hatten, wieder haben wollten. Freilich sagte der Papst, was Sie ihm nachschwatzen, daß ihn die sollicitudo omnium bewogen habe; aber in Wahrheit war die Wiederherstellung gegen den Willen der Christenheit, auch der katholischen mit Ausnahme des Papstes selbst, der Päpstler und der Jesuiten. Die Cortes in Spanien vertrieben die Jesuiten wieder 1820, Portugal gab gleich Anfangs dem Papste sein Befremden über die Wiederherstellung zu erkennen, in Oestreich bestanden sie nur unter einem fremden Namen, dem der Ligorianer und Redemptoristen; in Frankreich gelang es ihnen unter Ludwig XVIII. sich unter dem Namen Missionäre und Glaubensväter einzuschleichen, obgleich die früheren Gesetze in Betreff ihrer nicht aufgehoben sind. Eine ihrer Hauptniederlassungen war in der Nähe von Paris zu Mont Rouge, von wo aus sie ihre Novizen unter dem Namen Frères ignorans aussandten; aber sie fanden überall den lebhaftesten Widerstand beim Volke, wurden Gegenstand des Spottes, Hasses und Abscheues; aber dennoch vermehrten sie sich unter Karl X. immer mehr.

Welche Unwahrheit ist es, daß die Herstellung des

Jesuitenordens geschehen sei auf das einmüthige Flehen der Christenheit! Für was für Ignoranten müssen Sie uns halten, daß Sie so etwas schreiben können, und wie müssen Sie in tiefer Verblendung über die Zeugnisse der Geschichte sitzen!

Also Sie disputirten, wie Sie schreiben, mit unserm Herrn Consistorialrathe Dr. Tholuck? Das möchte ich doch gehört haben! Warum berichten Sie denn nicht von dem Gegenstande und dem Ausgange Ihrer Disputation? Erzählen Sie doch so weitläufig Ihre Disputation mit dem Herrn Ober=Gerichtsrathe und dem Herrn Regierungsrathe, dem Herrn Oberbürgermeister und Anderen, und wie Sie diese Herren alle abgeführt, und beschämt oder halb gewonnen haben Anderen zum Vorbilde. Ja, es gehörte aber wahrlich auch nicht große geistige Kraft dazu; denn die Gegner sind schwache Leute, daß der Sieg über sie keinen Ruhm bringt. Vielleicht hat die Phantasie dieselben geschaffen. Ein Sieg über den Herrn Consistorialrath hätte Ehre gebracht; aber da keiner erzählt wird, scheint keiner gewonnen worden zu sein, und die Niederlage wird klüglich verschwiegen.

Es sei mir erlaubt, eine Ihrer Disputationen mit einem Professor, wie ich sie mir denke, zu geben.

Professor. Meine Herrn, Sie wissen, daß die Tradition von der katholischen Kirche erst in Trident festgestellt worden ist. Nach dem Tode des letzten Apostels beriefen sich die Christen auf die Ueberlieferung und auf die Schrift, bald nur auf die Schrift und bestätigten die Tradition aus der Schrift. Diese ist inspirirt,

und wird als solche durch das Zeugniß des heiligen Geistes jedem wahren Christen im Herzen bestätiget. Dieses Zeugniß ist nicht und kann nicht sein die geistige Macht der Tradition, wie die Katholiken wollen, sondern ist ein übernatürlicher Act. Die Tradition kann nur fidem humanam (menschliches Fürwahrhalten) machen, und man kann bei ihr fragen: warum so? Sie ist nur historisch, nicht dogmatisch, und es muß untersucht werden, ob sie Wahres oder Falsches enthält.

Martin. Aber ohne Tradition kann doch niemand seines Glaubens sicher werden? Ich denke, es wäre mit unserem Glauben schlecht bestellt, wenn wir ihn uns aus der heiligen Schrift erst machen sollten. Von einer eigentlichen, von einer festen, unwandelbaren, unerschütterlichen religiösen Ueberzeugung könnte dann gar keine Rede sein. (So steht in Ihrem Buche.)

Ein Student. Martin, wir Evangelischen haben nur die heilige Schrift als Regel und Richtschnur unsres Glaubens und Lebens, meinst Du denn, wir hätten keine feste religiöse Ueberzeugung? Freilich eine solche von der Infallibilität des Papstes, von der alleinseligmachenden katholischen Kirche, von dem Nutzen der Messe für die Verstorbenen, von der Anbetung der Maria können wir ohne die Annahme eurer Tradition nicht haben, hatten auch die ersten Christen nicht, gehört gar nicht zum Christenthum.

Professor. Wollen Sie mir, Herr Martin, die feste christliche Ueberzeugung, den festen Glauben an Gottes Gnade in Christo Jesu absprechen?

Martin. Nein, Herr Professor, ich meine nur,

daß man mit Hilfe der Tradition leichter zum Glauben kommt.

Student. Das gehört wo anders hin. Ich muß Dir aber sagen, daß ich erst dann zum Glauben an den dreieinigen Gott, an die Barmherzigkeit Gottes des Vaters durch seinen ewigen Sohn im heiligen Geiste gekommen bin, als ich alles zwischen mir und dem Worte Gottes wegthat, und aus ihm allein schöpfte. Willst Du das leugnen?

Martin. Aber die heilige Schrift legt sich doch nicht selber aus, daß jeder aus ihr sich seinen Glauben selbst machen könnte. (So schreiben Sie.)

Professor. Lieber Martin, mit dieser Behauptung springen Sie wieder auf etwas anderes als von dem eigentlich die Rede war, über. Man hüte sich doch ja vor der metabasis eis allo genos, sonst entsteht ein vages Gerede.

Daß die heilige Schrift sich nicht selber auslege, d. h. daß sie nicht in anderen Stellen deutlich für jede wahrheitliebende Seele sage, was in einer dunkel war, ist eine grundlose Behauptung, was ich an einem Dogma kurz nachweisen will. Paulus schreibt 1 Tim. 2, 5. **Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.** Ueber dieses Mittlers vorweltliches Leben bei dem Vater, über die Schöpfung durch ihn, wie er auch vor der Menschwerdung das Licht und Leben der Menschen war, wie er Mensch wurde, was er zum Heile der Menschen gelehrt, gethan, gelitten habe, darüber geben die Evangelisten klare Nachricht. Was es heiße, **Christus ist der**

Mittler zwischen Gott und den Menschen, sagt er selbst Joh. 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Wie und wodurch er der Mittler sei, sagen sehr viele Stellen, dadurch, **daß niemand den Vater kennt als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaret** Johann. 11, 27., dadurch, **daß er sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünden** Matth. 26, 28. **und gegeben hat sein Leben zur Erlösung für viele;** dadurch, **daß er bei dem Vater erscheint vor dem Angesichte Gottes für uns** Hebr. 9, 24. Röm. 8, 34. So giebt die heilige Schrift vollen klaren Bericht über alles, was uns zu wissen nöthig ist zur Seligkeit. Meinen Sie anders, meine Herren?

Student. Martin meint wohl, daß man aus der Bibel nicht den Glauben an die Nothwendigkeit des Papstthums zur Seligkeit, an die Infallibilität der Päpste, an die Transsubstantiation, an das Opus operatum, an die Nothwendigkeit der menschlichen Satisfactionen neben der allein vor Gott geltenden Satisfaction sicher und fest gewinnen könne.

Professor. Nun da hat er allerdings recht. Davon steht nichts im Worte Gottes. Auch ist, meine Herren, der Traditionsbegriff unendlich schwer zu bestimmen. Was ist denn ihre Quelle? Wer kennt sie? Welches sind denn die wahrhaftigen Ueberlieferungen? Bellarmin behauptet: wir lassen keine Ueberlieferungen zu gegen die Schrift. Da nun aber z. B. das Opus operatum, die Anbetung der Maria, die Infallibilität

gegen die Schrift sind, so quält man sich ab, um in der Schrift Beweise dafür zu finden. Auf dem Standpunkte der Tradition ist die heil. Schrift nur Beweisschrift für Behauptungen, die nicht aus ihr herstammen. Die Mehrzahl der katholischen Dogmatiker schreiben aber der Tradition selbstständigen Inhalt zu. Das Tridentinum setzt Bibel und Tradition einander gleich, also, wenn nur die Tradition lehrt, dann res judicata est, (die Sache ist entschieden.) Einige in Trident wollten die Ueberlieferungen aufgezählt haben; aber das war unmöglich. Wer soll bestimmen, was wirkliche Tradition und nicht blos ein Vorgeben ist?

Martin: Der heilige Vater.

Prof.: Lieber Herr Martin, so hat die katholische Kirche nicht immer gedacht.

Martin: Ich meine doch.

Prof.: Ihre Meinung ist falsch. Man behauptete vor dem Mittelalter, die Träger der Tradition sind die apostolischen Gemeinden, ihre Zungen sind die Kirchenväter, und ihre Organe sind die Bischöfe und die Concilien; aber schon im Mittelalter hielten sich manche Päpste nicht für gebunden durch die Bischöfe und Concilien. Sie wissen doch, wie Hincmar von Rheims gegen Roms Uebergriffe nach altem Herkommen behauptete: die Concilienbeschlüsse sind die Hauptsache, und wie noch im 15. Jahrhunderte die Päpste schwere Kämpfe mit den Bischöfen, die ihre alten Rechte sich nicht entreißen lassen wollten, zu bestehen hatten? Wissen Sie das nicht?

Martin schweigt.

Prof.: Erst in Trident, wo man sich von Rom die Festsetzungen kommen ließ, gab man dem Papste Alles. Warum? Weil die Reformatoren so oft an ein allgemeines Concil appellirten, so begriff man, daß man, um gegen sie und die Evangelischen vollen Nachdruck zu haben, dem Papste Alles geben müsse. Ist es nicht so?

Martin schweigt.

Prof.: Nun erst bestimmte man, daß die Kirche normirende Auctorität habe, der Papst ein Orakel sei. Von nun an gilt die Tradition nicht mehr für eiue blos conservirende Thätigkeit, sondern wird für eine producirende mit Inspiration ausgegeben. Vor dieser Tradition ist die heilige Schrift nicht mehr die Urkunde der christlichen Religion, sondern nur ein erstes Glied der gleichnamigen Entwicklung der kirchlichen Literatur, und verschwindet fast hinter der Masse des nachfolgenden Materials. Nun erst kommen die Bibelverbote, die schon Innocens 3. empfahl, durch Pius 4, Clemens 8, Gregor 15, Pius 7, Pius 9. Verhält es sich anders?

Martin schüttelt den Kopf.

Prof. Wollten Sie etwas sagen, Herr Martin?

Student: Er meint gewiß, das sei nicht wahr.

Martin: Ich meine nur, darüber lasse sich noch disputiren.

Student: Darüber noch disputiren? Sind nicht lauter geschichtliche Thatsachen gegeben? Kannst Du diese wegdisputiren?

Martin wendet sich rechts und links, aber schweigt.

Prof.: Da die katholische Kirche auf dem dogma=

tischen Character der Tradition beharret, so muß sie sich für die Fortsetzerin und Vollenderin des von Christo angefangenen Erlösungswerks halten.

Martin halblaut: Das thut sie auch.

Student: Aber wenn die Kirche das Erlösungswerk vollendet, so hat es Christus nicht vollendet, und hat er es nicht vollendet, dann ist das Wort des sterbenden Heilandes: Es ist vollbracht! nicht wahr.

Prof.: Herr Martin kann wohl dagegen nichts sagen, und wohl auch dagegen nichts, wenn ich behaupte, daß die Tradition nichts der katholischen Kirche allein Angehörendes ist. Das ganze Heidenthum hatte seine Tradition, nach welcher man z. B. in Griechenland den Thon aufbewahrte, aus welchem Prometheus die Menschen gebildet haben sollte, das Opfermesser der Iphigenie, das man in zwei Exemplaren vorzeigte, und die Eier der Leda.

Student: Wie steht es um die Behauptung, daß die katholische Kirche um der Tradition willen das Princip der Trägheit habe?

Prof.: Nur die Tradition der griechischen Kirche hat aufhaltende Bedeutung, die der römischen hat Entwicklung; aber eine solche, bei der Alles canonisch und fest wird. Das ist die religiöse Form des profanen Axioms: Was wirklich ist, das ist vernünftig. Ist das richtig unter der Voraussetzung, daß nur der Geist in seiner Reinheit der treibende Faktor ist, dann ist es auch das: Alles ist canonisch, wenn nur der heilige Geist in der Tradition treibt. Darum neigt der Hegelianer zum Katholicismus und umgekehrt, und Schelling sagt, die neutestamentlichen

Schriften seien eine nur unvollkommene Erscheinung des Christenthums. Was in der Philosophie natürlicher Proceß ist, das ist im Katholicismus Uebernatürlichkeit, fortgehendes Wunder. So ist den Katholiken die Bibel keine vollständige Urkunde der christlichen Religion.

Martin: Das ist sie auch mir nicht.

Student: Aber, lieber Freund, da mußt Du ja dem Worte Gottes selbst widersprechen. Paulus schreibt 2 Tim. 3, 15—17: **Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.** Wenn demnach die heilige Schrift unterweisen kann zur Seligkeit, und wenn sie nützt zur Vollkommenheit des christlichen Lebens, so muß sie doch wohl die vollständige Urkunde der christlichen Religion sein!

Martin: Soll denn aber die Tradition gar nichts gelten?

Professor. Warum nichts gelten, Herr Martin? Wir behaupten auch' der Wahrheit gemäß, daß Christus und die Apostel Manches gelehrt haben mögen, was weder in den Evangelien, noch in den Briefen, zu deren Abfassung eine äußere und somit bestimmte Thatsache Veranlassung gab, schriftlich niedergelegt ist, daß das überlieferte Wort vor und nach Abfassung der neutestamentlichen Schriften fortwirkte; wir müssen uns

aber entschieden dagegen erklären, daß die mündliche Ueberlieferung am reinsten nur bei der Kirche in Rom gewesen, und am unverfälschtesten vom dortigen Bischofe erhalten sei. Vor der Gründung der Gemeinde in Rom waren schon viele Gemeinden durch Apostel und apostolische Männer in Palästina, Kleinasien und Griechenland gestiftet, welche vor der römischen dieses voraus hatten, daß sie wegen ihrer größeren Unmittelbarkeit auch das lebendige Wort, was das Unmittelbarste ist, reiner fassen und behalten konnten. Gesetzt aber auch, die römischen Bischöfe hätten in der ersten Zeit im Geiste der unverfälschten Tradition Regeln für Glaube und Cultus aufgestellt, wo ist denn nun der Anknüpfungspunkt in dieser Kette, als die unchristlichsten Männer den Stuhl Petri inne hatten? Geben ihre Gesetze nicht offenbar Kunde, daß sie vom heiligen Geiste los, daß sie geistlos waren? Muß man das nicht behaupten von den Päpsten, welche von Sergius 3. an, der 904 gewählt wurde, ein halbes Jahrhundert hindurch den heiligen Stuhl schändeten? Was für Leute waren in dieser Zeit Päpste? Die Lieblinge, Söhne und Enkel zweier Buhlerinnen und Ehebrecherinnen, der Theodora und Marjuccia. Der mit Sergius im Ehebruche erzeugte Sohn der Marjuccia, Johann, wurde Papst, nachdem diese den durch ihre ehebrecherische Gunst auf den Stuhl Petri gebrachten Johann 10., der sich von ihr frei zu machen suchte, auf der Engelsburg hatte ersticken lassen. Johann 11. war ein elender Mensch, ebenso Johann 12., der vom Kaiser Otto 1. auf einer Synode zu Rom vorgefordert, des Mordes, der Gottes=

lästerung, jeglicher Unzucht überführt, abgesetzt wurde. Durch diese gottlosen Päpste soll der Strom der Tradition gehen? Auch durch Alexander 6., welchen Päpstler zu vertheidigen suchen; aber zu ihrer eigenen Schande, der, schon in seiner Jugend den Lastern ergeben, als Papst eine Reihe von Schandthaten vollbringt meist zur Erhebung seiner unehelichen Kinder, und der endlich an dem Gifte stirbt, das sein teuflischer Sohn für Andere gemischt hatte? Auch muß jeder nicht durch Vorurtheile verblendete Mensch eingestehen, daß es unrecht ist, die Fortwirkung des mündlichen Wortes in Einem Individuum zu concentriren, diesem die Entscheidung über das, was christlich ist und was nicht, anzuvertrauen, und es somit über Gottes Wort zu stellen. Dieses fühlend entschied das Concil von Trident, aber im Widerspruche mit sich, daß der Tradition nur gleiche Auctorität mit der heiligen Schrift gebühre.

Martin. Woher aber weiß man ohne die Tradition, welche Bücher göttlichen Ursprungs sind?

Professor. Woher wissen wir, daß die Sonne am Himmel steht?

Martin. Das sagen mir die Sinne.

Professor. Recht. Wir haben nun auch einen inneren Sinn, oder nicht?

Martin. Ja wohl.

Professor. Dieser, vom Geiste Gottes erleuchtet, erkennt die göttlichen Bücher, und unterscheidet so genau das Göttliche vom Menschlichen wie das Auge das Licht von der Finsterniß, das Weiße vom Schwarzen unterscheidet.

Martin. Aber die Kirche muß doch bestimmen, was Gottes Wort sei?

Professor. Vielmehr macht Gottes Wort die Kirche. Das gepredigte Gotteswort der Apostel hat doch die Kirche gemacht; das geschriebene ist aber kein anderes als das gepredigte. Ist die Kirche das Erzeugniß des Wortes, oder des heiligen Geistes im Worte und durch das Wort, so ist die Behauptung: die Kirche bestimmt Gottes Wort, gleich der: der Sohn bestimmt seinen Vater, wer sein Vater sein soll.

Martin. Hätte denn die Tradition gar keinen Nutzen?

Professor. Nicht den, welchen die katholische Kirche ihr zuschreibt. Aber sie ist die Quelle für die Erkenntniß, welche Entwicklung die Heilskunde nahm; die Schrift dagegen ist die Quelle der Heilskunde selbst. Sie sehen, wir wahren ihr die allein richtige Bedeutung.

Martin. Aber der todte Buchstabe der Schrift kann doch nicht das echt christliche Leben bewirken, er muß ja erst durch die Tradition erfrischt werden?

Student. In mir und allen den Erlöseten, die ich kenne, hat das Wort Gottes ohne Hinzukommen der Tradition das christliche Leben gewirkt.

Professor. Die heilige Schrift ist kein todter Buchstabe. Wie man einen geschriebenen Gesang doch einen Gesang nennt, so kann man die heil. Schrift Gottes Wort nennen, insofern es mit allen Eigenschaften angethan ist, um aus eigener Fülle heraus wieder ein lebendiges Wort dem apostolischen qualitativ conform

zu erzeugen. Wort Gottes ist die Schrift als heilskräftig wirkend gedacht. Der Geist, welcher es inspirirt hat, wirkt durch dasselbe auf jede empfängliche Seele, also kann es kein todter Buchstabe sein. Daß die Tradition das Wort der Schrift erst erfrischen müsse, ist eine falsche Annahme; denn stimmt die Tradition mit Gottes Worte, und wirkt Leben, so wirkt es eigentlich nicht die Tradition für sich, sondern nur Gottes Wort, mit dem die Tradition Eins ist; stimmt sie aber nicht mit Gottes Worte, so kann sie kein echt christliches Leben wirken. Wirkt sie Leben, dann ist es, so sehr es auch den Schein habe, im Grunde kein echt christliches. Doch, m. H., für heute genug.

Diese Disputation wird auf viele Ihrer grundlosen Behauptungen, namentlich im Artikel vom Bibelverbote, ein helles Licht werfen. Vielleicht gebe ich noch eine und die andere in der Zukunft Ihrem Vorgange folgend.

Noch muß ich mit Unwillen rügen, daß Sie von Ihrem und meinem Lehrer, dem Herrn Consistorialrathe Dr. Tholuck schreiben: **er würdigte mich, ihn auf seinen Spaziergängen zu begleiten, bis ich ihn später, als ich sah, was er mit mir vorhatte, mied.** Reden Sie doch wie von Einem, der nicht mehr hört, und über Ihre Undankbarkeit sich nicht kränken kann. Sie waren gewiß auch zuweilen in seinem Hause, haben nur Gutes von ihm erhalten, und schreiben so? Documentiren Sie damit nicht eine unchristliche Denkart? Wähnen Sie, weil Sie Bischof sind, so etwas sich erlauben zu dürfen? Glauben Sie mir, ja der ganzen

vorurtheilsfreien gelehrten Christenheit, daß dieser Mann mit seiner erstaunenswerthen Gelehrsamkeit, mit seiner Wahrheitsliebe, mit seiner echt christlichen Gesinnung, mit seinen großen Verdiensten viele, viele Bischöfe aufwiegt.

Sie haben ihn gemieden, da Sie sahen, was er mit Ihnen vorhatte? Warum wird nicht gesagt, was er mit Ihnen vorhatte? Soll der Phantasie Spielraum gelassen werden, das Schlimmste zu denken? Vielleicht wollen Sie nur den Verdacht erwecken, daß er Sie in die evangelische Kirche habe herüberziehen wollen. Nun Sie rathen ja oft in Ihrem Buche, daß die Evangelischen in die katholische Kirche eingehen möchteu, haben also den Willen, Glieder unserer Kirche in die Ihrige hinüberzuziehen, und so muß man allen Evangelischen rathen, Sie zu meiden. Wollen Sie denn uns das verargen, was Sie wollen und thun? Ja aber Ihre Kirche ist die alleinseligmachende, oder, wie Sie schreiben: **die einzig wahre Kirche Christi, die als solche auch die einzige ordentliche Heilsanstalt ist.** Was Sie gleich darauf äußern: **die katholische Kirche lehrt nicht, daß Gott damit, daß er sie als ordentliche Heilsanstalt hingestellt, sich selbst Hände und Füße gebunden habe, um nicht auch noch auf außerordentlichem Wege selig zu machen,** soll die erstere Behauptung annehmlicher machen. Sind Sie denn wirklich so blind nicht einsehen zu können, daß überhaupt keine Kirche selig machen kann, weil nur Christus selig macht? Aber ist die Kirche nicht Heilsanstalt? Freilich! Wo ist sie? da, wo Gottes

Wort rein und lauter verkündigt, und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Wo das geschieht, da ist die Kirche, da macht Christus selig. Wer Christo angehört, der ist ein lebendiges Glied seiner Kirche; aber nicht jeder, welcher der Kirche angehört, ist auch ein Erlöseter Christi. Christus, der alleinige Seligmacher, hat Seelen, die ihm angehören und durch ihn selig werden, in der griechischen Kirche, in der evangelischen, in der katholischen, welche Glieder der einen Kirche sind; die Päpstler aber und die Jesuiten, gewiß gegen bessere Ueberzeugung, behaupten: ihre Kirche sei die alleinseligmachende! Ist denn aber kein Unterschied der Kirchen? Ja wohl, der, welchen die vollere, reinere Verkündigung und Aufnahme des Wortes Gottes und das richtigere Verwalten und Gebrauchen der heiligen Sacramente nach des Herrn Willen macht. Was ist eigentlich die Kirche? Sie ist die vom Geiste Christi gestiftete und durchwaltete, in einem Glauben an den einzigen Seligmacher Christus verbundene, durch die Gnadenmittel begründete und sich erbauende Gemeinde der Gläubigen an Christo dem Haupte, und an ihm unter einander. Sie aber mit den Päpstlern und Jesuiten trennen die Kirche von der Gemeinde, und sehen sie wesentlich in der Hierarchie mit dem Papste an der Spitze, und machen sie zur Heilsvermittlerin zwischen Gott und der Gemeinde, die Ihnen nur ein Annex der Kirche ist. **Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus** 1 Tim. 2, 5. und wer einen anderen einschiebt, versündigt sich schwer. Bedenken Sie das wohl! Warum

schreiben Sie nach dem richtigen Sinne Ihrer Kirche für ordentliche Heilsanstalt nicht besser: Heilsvermittlerin? Ja, das hätte Anstoß gegeben, und wenn man fangen will, muß man behutsam gehen. Warum verleugnen Sie denn Ihren wahren Kirchenbegriff? Wohl auch aus geheimem Zweifel an ihm?

Also Sie mieden Ihren Lehrer, da Sie merkten, daß er Sie Ihrer Kirche abwendig machen wollte. Aber diesen Willen dichten Sie ihm an, oder hat er Ihnen denselben offenbart? Nein; denn sonst wäre das berichtet worden. Ich behaupte, er hat diesen Willen gar nicht gehabt, sondern er hat nur nach Pflicht und Gewissen die Wahrheit der evangelischen Kirche gegen die Irrthümer der katholischen aus Schrift, erleuchteter Vernunft und Geschichte hervorgehoben und daraus haben Sie geschlossen, er wolle Sie abwendig machen! Mußten Sie ihn denn aber dieses eingebildeten Willens wegen meiden? Wenn er auch wirklich dagewesen wäre, so hätte er doch nicht zwingen können. Was war denn zu befürchten, daß Sie mieden? Einen Willen, der Niemand zwingen kann, braucht doch ein vernünftiger Mensch nicht zu fürchten. Nun, konnte nicht die Furcht vor einem Willen, der nicht zu zwingen vermag, zu meiden bewegen, dann wohl nur die Furcht vor der Schwachheit des eigenen Herzens. Sie behaupten zwar, daß kein Lehrer unsrer Universitäten Sie habe wanken machen können im katholischen Glauben, **nicht einen leisen Zweifel an einem einzigen katholischen Dogma erregt habe;** es scheint aber doch, daß die Wahrheiten des Herrn Consistorialrathes zu-

weilen Ihren katholischen Glauben erschütterten, und daß Sie fürchteten, er könne völlig zertrümmert werden, und aus Furcht davor mieden. Habe ich nicht die wahre Ursache des Meidens aufgefunden? Sie kamen mit religiösen Irrthümern nach Halle, Sie hätten dieselben loswerden können, hätten einsehen können, daß das, was jesuitische Lehrer gelehrt hatten, Irrthum und Lüge sei, daß die Reformation sei ein von Gott auch zum Segen der alten entarteten Kirche gewirktes Werk, daß kein Mensch sich die Seligkeit verdienen könne, daß der Mensch nicht gerechtfertigt werde durch seine Liebe, sondern allein durch den Glauben, der den Erlöser ergriffen hat, und der die Liebe und alle guten Werke erzeugt, daß es Schwärmerei sei, eine inspirirte Tradition zu setzen neben die inspirirte heilige Schrift, daß die Kirche, die Hierarchie, sei keine Heilsmittlerin zwischen Gott und der Gemeinde, weil Christus der alleinige Mittler ist zwischen Gott und allen Menschen; aber Sie wehrten sich gegen die Wahrheit, und so wurde Ihr Irrthum ein verschuldeter. Diesen Irrthum halten Sie hartnäckig, also, wie Sie selbst erklären in dem Artikel von der alleinseligmachenden Kirche, gegen besseres Wissen und Gewissen, fest. Wer aber das thut, den nennen Sie einen Ketzer. Sehen Sie, wie man im Kampfe gegen die Wahrheit sich selber schadet? Aber die katholische Kirche hat ja die Wahrheit, sagen Sie. Nicht doch! behaupten wir, die evangelische Kirche hat sie; die beiden Kirchen führen einen Proceß. Wer soll entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist? Sie sagen: die katholische Kirche!

Wie, ist es nicht gegen den Rechtsgrundsatz, der bei Heiden, Juden und Christen Geltung hat, daß die Entscheidung nicht einer Partei, sondern nur dem höheren Richter zukommt? Wer ist dieser? Gott in seinem Worte! Für welche Kirche entscheidet Gott in seinem Worte? Für welche er entscheidet, sagen auch Sie, indem Sie die Tradition mit Inspiration an die Seite des Wortes Gottes stellen, um einen günstigeren Spruch zu gewinnen.

4. Endlich mit welchen Sophistereien suchen Sie die schwarzen Werke der Inquisition, der Bartholomäusnacht, der Verbrennung Hussens zu beschönigen! Nur das sei noch bemerkt, daß es Unwahrheit ist, wenn Sie sagen: Die Kirche als solche bestraft kein Verbrechen. Aber wissen Sie nicht, daß ich das selbst thue, was ich durch Andre thun lasse? Die katholische Kirche gebraucht den Staat als ihren Henker! Nein, entgegnen Sie, **die Kirche, wenn sie den Ketzer der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergab, bat, wie dieses sonst üblich ist, um Schonung seines Lebens!** Das that sie; aber diese Bitte war nichts, als die übliche heuchlerische Formel kirchlicher Todesurtheile! Wagen Sie das zu leugnen? Sie wissen ja, das weltliche Gericht war bei Strafe, selbst für ketzerisch gehalten zu werden, verpflichtet, eine ihm mit der üblichen Bittformel übergebene Person verbrennen zu lassen. Wissen Sie das nicht? Ja, Sie wissen das, und doch thun Sie, als ob die Kirche wahrhaftig um Schonung des Lebens gebeten habe! Welche Verstellung! Oder wäre wirklich Unkenntniß da, und muß

ein Bischof sich erst von Protestanten belehren lassen, denen Sie zurufen: Vor Allem leset: denn worüber wir uns bitter zu beklagen haben, ist, daß Ihr die Schriften der Katholiken bisher nicht gelesen. Ihr seid es, die Ihr am meisten auf den Grundsatz pocht: „Prüfet Alles, und das Beste behaltet,“ und Ihr seid es, die Ihr diesem Grundsatz am meisten in's Angesicht schlagt. Wir prüfen wohl mehr als Sie wünschen und Ihrer Sache gut ist. Unser ernstes Prüfen macht uns auch klar, was Ihnen ganz unbekannt ist, wie es sich mit dem Rationalismus, dem Unglauben, den Sie in unserer Kirche so sehr spuken lassen, verhält. Ich will es Ihnen sagen. Vor der Reformation lebten die klassischen Studien wieder auf, nachdem der Franziscaner Roger Bacon, welcher 1294 starb, das leere Wissen der Scholastik, auf welches Sie großes Gewicht zu legen scheinen, scharf gestraft, Dante Alighieri, der 1321 im Exil zu Ravenna starb, der gewaltige Geist, die Mißbräuche der Hierarchie gegeiselt, der öffentlich bestellte Ausleger des Dante, Boccaccio, die Götter Griechenlands in's Abendland zurückgeführt und über die Mönche gespottet hatte, und nachdem eine große Anzahl Griechen nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken in's Abendland eingewandert waren. Die Einwirkung der erwachten Studien auf die katholische Theologie zeigte sich im Leben des Römers Laurentius Valla, der den Grundtext des neuen Testamentes erläuterte und die Fabeln der Hierarchie entlarvte. Die von ihm gegeiselten fau=

len, unsittlichen Mönche riefen zwar die Inquisition gegen ihn auf, doch war sein Ruhm zu groß und sein Anhang zu mächtig, daß man ihn als Ketzer nicht verbrennen konnte. Da suchten die Päpste ihn durch Wohlthaten sich zu verpflichten. Indem man nun Wahrheit und Irrthum nicht zu unterscheiden gelernt hatte, bedrohte das Heidenthum die Kirche und drang mächtig ein. Die Sittenlosigkeit und der Unglaube griffen immer weiter um sich, daß die großen Vertreter der klassischen Bildung einander schamlos Scheußliches vorwarfen. Der Ihnen doch wohl bekannte Poggius schrieb ein Buch, betitelt: Facetiae, Schwänke, welches Unsittliches ohne Gleichen enthält, und dieses schändliche Buch erlebte in der katholischen Kirche binnen dreißig Jahren zwanzig Auflagen! Am Hofe der Mediceer in Florenz, die mehrere Päpste stellten, herrschte das Heidenthum unter feiner weltlicher Bildung, und die Academie in den Gärten derselben hielt nur noch einige religiöse Ideen des Christenthums fest. Savonarola mußte das Heidenthum auch unter den Prälaten bekämpfen. Er, die Stimme eines Predigers in der Wüste, weissagte eine Läuterung der Kirche durch schwere Drangsale, die Reformation, den Untergang der Medici. Alexander 6. suchte ihn durch glänzende Verheißungen zu beschwichtigen, lud ihn freundlich nach Rom ein, verbot ihm, da er nicht vertraute, die Kanzel, läßt ihn foltern, erklärt ihn, den Mann streng sittlichen Lebens, prophetischen Geistes, dem die Schuhe zu tragen Alexander nicht werth ist, für einen Ketzer, und läßt ihn am Galgen verbrennen. Wie Savonarola bezeugt, sagten Prälaten: der

Glaube ist nur ein Traum, eine Sache für Weiber und Mönche. Der Papst Leo 10. meinte, man befinde sich besser dabei, wenn man die Unsterblichkeit der Seele nicht glaube. So weit war der Unglaube, und in Folge davon die Sittenlosigkeit ausgebreitet, daß auf dem Lateranconcil 1513 der Glaube an die Unsterblichkeit eingeschärft werden mußte! Ein grauenhafter rationalistischer ungläubiger Geist herrschte, als die Reformation begann. Sie warf diesen Geist zurück, und schwächte ihn so sehr, daß er dreihundert Jahre brauchte, um da wieder anzulangen, wo er vor der Reformation stand; aber freilich bereichert mit dem Ertrage der Entwicklung, die er durchgemacht hat. Er beginnt seine Bewegung leise nach Luther wieder im Socinianismus, wird stärker im englischen Deismus, der schon die natürliche Religion an die Stelle des Christenstums zu setzen sucht, tritt unverschämt, frivol, mit der Maske der Wissenschaftlichkeit auf in den Gliedern Ihrer Kirche in Frankreich, in Voltaire, der das von Ihnen angeführte Wort: ecrasez l'infame, sprach, in Diderot, d'Alembert, welche die Ausschließlichkeit der Materie als reine Materialisten lehren, und Freiheit und Unsterblichkeit leugnen. In Ihrem Renan scheut er sich nicht, die heilige Geschichte des Sohnes Gottes auf Erden zu einem verlockenden Romane zu mißbrauchen.

Derselbe Geist beginnt seine unheilvolle Bewegung auch bei uns, nur langsamer und gründlicher. In Reimarus pflanzt er den Deismus auf deutschen Boden, in unseren abgethanen Rationalisten rang er nach Herrschaft, in Feuerbach machte er den Uebergang zum

Materialismus, wie er in Hegel den Pantheismus aufstellte. Derselbe Geist offenbart sich auch in den freien Gemeinden eines Uhlich und Balzer, von denen Sie irrthümlich behaupten, daß sie von Tage zu Tage mehr Anhänger gewännen, daß an vielen Orten es dahin gekommen sei, daß die Taufe der Kinder durchgehends nur noch in Folge von Anwendung polizeilicher Zwangsmaßregeln vollzogen wird. Wie vermag nur ein ehrlicher Mann solches grundlose Zeug zu schreiben! Die freien Gemeinden, nachdem ihnen Freiheit für ihren Unglauben gewährt worden ist, lösen sich auf. Auch sind ihrer sehr wenige, und sehr schwache. Ihre Sprecher, zu denen auch gewesene Priester der katholischen Kirche gehören, vermögen nicht, sie zu halten. Daß bei uns die Kinder durchgehends in Folge polizeilichen Zwanges getauft würden, ist ersonnen.

Woher stammt denn nun der Geist des Unglaubens, der sich im Rationalismus, Pantheismus, Materialismus kund giebt? Aus der katholischen Kirche! Ist er denn nur bei uns? O nein! Nachdem die Reformation auf kurze Zeit ihn zurückgedrängt hatte, machte er sich wieder auf in England, in Frankreich, wo er noch gewaltig rumort, und in anderen katholischen Ländern, und zuletzt auch im protestantischen Deutschlande. Also weil er auch bei uns sich gezeigt hat und noch zeigt, ist es hohe Zeit, wie Sie schreiben, daß Sie den Rest retten, und alle guten und ehrlichen Protestanten, die das Christenthum noch festhalten wollen, in dem

drohenden allgemeinen Schiffbruche das letzte Brett ergreifen, und sich in Noa's Arche, d. h. in die Papstkirche retten. Es droht unsrer Kirche kein Schiffbruch, glauben Sie mir; ihre Schiffskarte ist Gottes Wort, mögen Sie das auch nach Herzenslust bestreiten; der sie treibende Geist ist der Geist der Schrift, ihr Kompas ist die Rechtfertigung durch den Glauben, ihr Steuermann ist und bleibt der, welchem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Es folgt Ihrer Lockung kein guter und ehrlicher Protestant; denn er weiß ja, wenn er katholisch werden wollte, müßte er sich zum Annexe Ihrer Kirche, d. h. der Hierarchie, zählen lassen, müßte er verzichten auf das eigene Gewissen und sein Gewissen im Priester haben, müßte er irrende sündhafte Menschen als Heilsmittler sich aufdrängen lassen, müßte er bei allen Satisfactionen verzichten auf die Gewißheit seiner Seligkeit, müßte er, statt des einzigen Herrn, dessen vorgeblichen Stellvertreter in Rom annehmen, müßte er die Verstümmlung des Abendmahls sich gefallen lassen rc. rc. Das alles mag der gute ehrliche Protestant nicht, und deshalb folgt er Ihnen nicht. Die guten ehrlichen Protestanten, die Christus-Gläubigen, machen nach Ihrer Angabe nur ein Häuflein aus, das immer mehr zusammenschmilzt; also die Mehrzahl, der große Haufe, sind keine guten Protestanten. Nun, vielleicht könnten Sie diese gewinnen, und an diese hätten Sie sich wenden sollen, und Sie würden wohl bei ihnen eher Gehör gefunden haben, zumal wenn ihnen äußere Vortheile gezeigt würden. Daß aber unsere guten ehrlichen

Protestanten ein immer mehr zusammenschmelzendes Häuflein ausmachen, ist nur eine liebe Einbildung. Wohl ist die Pforte enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und wenige sind die darauf wandeln; aber man muß nach langer Erfahrung und Beobachtung der Wahrheit gemäß behaupten, daß verhältnißmäßig in unsrer Kirche wenigstens eben so viele Christus-Gläubige Glieder sind, als in der Ihrigen.

Wir prüfen Alles und behalten das Beste. Daß wir diesem Grundsatze in's Angesicht schlagen, ist eine falsche Behauptung.

Doch genug für diesen ersten Brief.

Gott erleuchte uns zu erkennen sein Heil und heilige uns zu thun seinen Willen! Amen.

Halle, Druck von H. W. Schmidt.

Halle, Druck von H. W. Schmidt.